

Filmladen

Pressespiegel

01.07.2022 - 14.09.2022
37 Schlagzeilen

Inhaltsverzeichnis

„Mein Vater, der Fürst“ Tips: Freistadt (<i>Print</i>) 24.08.2022 Seite 52 Filmladen Filmverleih	5
„Der neue Heimatfilm“: Wenn Kino zur Echokammer der Kinder wird Oberösterreichische Nachrichten (<i>Print</i>) 29.08.2022 Seite 16 Mein Vater der Fürst	6
„Er ist mir vertraut und fremd!“ Woman (<i>Print</i>) 24.08.2022 Seite 146-148 Mein Vater der Fürst	8
„Man ist nicht da, um glücklich zu sein“ Kronen Zeitung: Bunt (<i>Print</i>) 11.09.2022 Seite 40, 41 Mein Vater der Fürst	11
„Mein Vater, der Fürst“ Der Standard (<i>Print</i>) 10.09.2022 Seite 38 Mein Vater der Fürst	13
„Mein Vater, der Fürst“ NÖN: Pielachtaler (<i>Print</i>) 14.09.2022 Seite 36 Mein Vater der Fürst	14
„Mein Vater, der Fürst“ in Kitzbühel prämiert Oberösterreichische Nachrichten (<i>Print</i>) 29.08.2022 Seite 16 Mein Vater der Fürst	15
„Spider-Man“ kommt mit Überlänge Heute (<i>Print</i>) 07.09.2022 Seite 19 Mein Vater der Fürst	16
„Widersprüchlich und komplex“ Der Standard (<i>Print</i>) 07.09.2022 Seite 33 Mein Vater der Fürst	17
Aristokratische Beziehungskiste Die Zeit: Österreich (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 18 Mein Vater der Fürst	20
Besondere Kino-Erlebnisse Oberösterreichische Nachrichten: Was ist los (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 24 Mein Vater der Fürst	22
Der Vater, nicht nur der Fürst, bleibt immer eine Respektsperson im... Kurier (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 24 Mein Vater der Fürst	23
Die besten Filme Oberösterreichische Nachrichten: Was ist los (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 18 Mein Vater der Fürst	24
Die Schwarzenbergs. Oder: Tochter filmt Vater Die Furche (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 20 Mein Vater der Fürst	25

Editorial	26
Österreich: Madonna (<i>Print</i>) 27.08.2022 Seite 3 Mein Vater der Fürst	
Ein Kinofilm zum 85. Geburtstag	27
Heute (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 14 Mein Vater der Fürst	
Ein reichhaltiges Vater-Tochter-Porträt	28
Falter: Woche (<i>Print</i>) 07.09.2022 Seite 47 Mein Vater der Fürst	
Ein Versuch der Distanz-Überbrückung	29
Kurier (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 36 Mein Vater der Fürst	
Familienaufstellung	30
Profil (<i>Print</i>) 11.09.2022 Seite 59 Mein Vater der Fürst	
Film	31
Die Presse: Schaufenster (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 66 Mein Vater der Fürst	
In Freistadt startet heute das bereits 35. Filmfestival	32
Österreich: Regional (<i>Print</i>) 24.08.2022 Seite 13 Mein Vater der Fürst	
Karibischer Klassenkampf	33
Tiroler Tageszeitung (<i>Print</i>) 29.08.2022 Seite 14 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater der Fürst	34
Extra Blick (<i>Print</i>) 29.07.2022 Seite 26, 27 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater, der Fürst	36
Österreich: Madonna (<i>Print</i>) 27.08.2022 Seite 46, 47 Mein Vater der Fürst	
MEIN VATER, DER FÜRST	38
Leokino Cinematograph (<i>Print</i>) 31.08.2022 Seite 5 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater, der Fürst	39
Kronen Zeitung (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 36 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater, der Fürst	40
Kronen Zeitung: Abendausgabe PLUS (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 46 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater, der Fürst im intimen Gespräch	41
TV-Media (<i>Print</i>) 07.09.2022 Seite 18 Mein Vater der Fürst	
Mein Vater, der Fürst.	42
Wiener Zeitung (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 19 Mein Vater der Fürst	

Preisregen beim Festival in der Gamsstadt Kleine Zeitung Steiermark (<i>Print</i>) 29.08.2022 Seite 39 Mein Vater der Fürst	43
Preisregen beim Festival in der Gamsstadt Kleine Zeitung Kärnten (<i>Print</i>) 29.08.2022 Seite 39 Mein Vater der Fürst	44
Vater und Tochter ganz vertraut und doch so fremd Kronen Zeitung (<i>Print</i>) 08.09.2022 Seite 31 Mein Vater der Fürst	45
Veranstaltungen Blättle (Bregenz) (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 50 Mein Vater der Fürst	46
Wie Lila Schwarzenberg mit ihrem Vater ringt Die Presse (<i>Print</i>) 06.09.2022 Seite 23, 24 Mein Vater der Fürst	47
Zwei Menschen ringen um Nähe Oberösterreichisches Volksblatt (<i>Print</i>) 09.09.2022 Seite 18 Mein Vater der Fürst	50
"Mein Vater der Fürst" ORF 2: Seitenblicke (<i>TV</i>) 08.09.2022 Mein Vater der Fürst	51
"Mein Vater, der Fürst" im Kino Ö1: Kulturjournal (<i>Radio</i>) 08.09.2022 Mein Vater der Fürst	52

Thema: Filmladen Filmverleih

Autor: k.A.

FILMFESTIVAL

„Mein Vater, der Fürst“

FREISTADT. Der Dokumentarfilm „Mein Vater, der Fürst“ macht am 24. August den Auftakt beim Filmfestival „Der neue Heimatfilm“ im Kino Freistadt. Regisseurin Lila Schwarzenberg und ihr Vater Karl Schwarzenberg werden zur Eröffnung des Films in Freistadt zu Gast sein.

Im Eröffnungsfilm „Mein Vater, der Fürst“ loten Tochter Lila und Vater Karl Schwarzenberg alle Winkel ihrer gemeinsamen Geschichte aus – beide stellen bei der Festivaleröffnung am Mittwoch, 24. August, ihren Film in Freistadt persönlich vor. Auch im zweiten Eröffnungsfilm, der Romanverfilmung „Schweigend steht der Wald“, beschäftigt sich eine junge Frau mit ihrer Familiengeschichte – und kommt da-



Im Film über den ehemaligen tschechischen Außenminister Karl Schwarzenberg (l.) beleuchtet seine Tochter Lila (r.) die Beziehung zu ihrem Vater. Foto: Filmladen

bei einem größeren Geheimnis auf die Spur. Ebenfalls in Freistadt zu Gast ist Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky – sein Film „Die Siebelbauern“ wird zum 25-jährigen

Jubiläum am Freitag, 26. August, erneut im Kino gezeigt. Infos zum weiteren Programm, zu den Filmen und zum Rahmenprogramm online auf www.filmfestivalfreistadt.at ■

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Nora Bruckmüller

„Der neue Heimatfilm“: Wenn Kino zur Echokammer der Kinder wird

Waisen der Ukraine, Mädchen im IS-Regime: Das 35. Filmfest Freistadt ging unter die Haut

VON NORA BRUCKMÜLLER

Kolya muss um die zehn Jahre alt sein. Seiner Schwester Kristina, einem Kleinkind, bindet er die Haare so gekonnt zum Zopf, dass man meint, er wäre erwachsen. Die dokumentarische Arbeit „A House Made of Splinters“ birgt zahlreiche solch bewegender Momente. Sie stehen im harten Kontrast zur Realität, die der dänische Regisseur Simon Lereng Wilmont skizziert. Das Werk führt in ein ukrainisches Kinderschutzhaus, das während des Drehs vor der Invasion nah an der russischen Grenze lag. Es war ein Film, der beim gestern zu Ende gegangenen Fest „Der neue Heimatfilm“ Besucher fragen ließ, ob sie den Mut hätten, ihn sich überhaupt anzusehen.

„Die Kinder sind heute sicher in Europa und in Teilen der Westukraine“, sagte der Regisseur. Ihr Dasein war jedoch schon vor dem Februar 2022 eine „Echokammer des Krieges“, der durch Armut und Sucht den Kindern die Eltern genommen habe, wie eine der Betreuerinnen sagt. In seiner 35. Auflage wurde das Kinofest ebenso zu einer Echokammer – einer, die intensiv wie kaum zuvor Nöte von Kindern sichtbar machte. Da gab es etwa die achtjährige Tala („TalaVision“ im Kurzfilmprogramm), der man in Syrien dabei zusieht, wie der IS ihre Welt beschneidet.

Bei der Preisgala am Samstag (*mehr links*) rückten der philippinische Bub Bing, das indigene Mädchen Sylvie und ihre Gefährtin Laura in den Fokus. Im Spielfilm „Scarborough“ geben sie einem Problemviertel Torontos ein Gesicht. Die Jugendjury kürte „Scarborough“ zum Sieger.

In „Neighbours“, bedacht mit dem Publikums-

preis, führt der sechsjährige Sero durch das zersplitterte syrisch-türkische Grenzgebiet der 1980er.

Mit der kindlichen Sicht auf die Welt wurde die Familie zum roten Faden, der das 50 Werke umfassende Programm durchzog.

Vielleicht sogar, um in bewegten Zeiten Antworten zu finden, wie man leben soll, blickten erwachsene Filmschaffende in die eigene Familie zurück. Im Dokumentarfilm reüssierte „Wie ich Partisanin wurde“. Vera Lackova hatte dafür zu ihrem Urgroßvater geforscht, der wie andere Roma als Partisan gegen die Nazis kämpfte.

In Freistadt lockte man also wieder einmal nicht trotz unter die Haut gehender Geschichten Menschen ins Kino, sondern gerade deswegen. Und wegen der familiären Atmosphäre, die auffängt. Gut 3000 Besucher waren es, so viele wie 2021, als man stark weibliche Regie-Handschriften präsentierte wie prämierte. Von sieben Preisen und lobenden Erwähnungen gingen heuer fünf an Frauen. Festivaldirektor Wolfgang Steininger zeigte sich sehr zufrieden. Ihn störte nur, was mehr als 200 km entfernt passierte – beim Filmfest Kitzbühel warb man mit der Österreich-Premiere von „Mein Vater, der Fürst“ (*mehr ganz li.*): „Die war bei uns am Mittwoch zum Auftakt.“

DIE PRÄMIERTEN ARBEITEN

■ **Spielfilmpreis Freistadt, 2500 Euro:** „Wir könnten genauso gut tot sein“ (DE/RO, 2020). Regisseurin **Natalia Sinenikova** (Foto) überzeugte mit Horror in einem Hochhaus.

■ **Dokumentarfilmpreis, 1500 Euro:**

„Wie ich Partisanin wurde“ (CZ/SK, 2021)

■ **Publikumspreis:** „Neighbours“ (CH/FR, 2021)

■ **Jugendjury, 1000 Euro:** „Scarborough“ (CA, 2021)

(Anna Steinecker)



Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Nora Bruckmüller


Festivalfilm „A House Made of Splinters“: Mädchen ohne Mütter



Aus „Neighbours“, Gewinner des Publikumspreises (Regie: Mano Khalil)



Knapp 3000 Kinoliebhaber besuchten bis gestern 50 Leinwandprojektionen, die in Freistadt sowohl im Kino als auch unter freiem Himmel den Begriff der Heimat kritisch beleuchteten.

Fotos: Festival/Verleihe/Flora Fellner

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Andrea Wipplinger-Penz

LAUT & LEISE

„ER IST MIR VERTRAUT UND FREMD!“

GESPRÄCHE. Über einen Zeitraum von fünf Jahren treffen sich Tochter und Vater immer wieder für eine Doku zum Reden – an den Orten, von denen beide geprägt wurden: in Prag und auf Schloss Orlik im Süden Böhmens, aber auch in Wien und in Murau in der Steiermark. Hier spazieren sie im Wiener Palais Schwarzenberg.



146
woman

Sie lieben sich und bemühen sich umeinander – dennoch blieb stets eine Distanz zwischen ihnen. Lila Schwarzenberg versucht in einer Doku, ihrem **ÜBERMÄCHTIGEN VATER KARL SCHWARZENBERG** näherzukommen und regt damit uns alle an, besser zuzuhören und zu versuchen, zu verstehen.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Andrea Wipplinger-Penz

Nein, eine Therapie oder Selbsterfahrungsreise war das nicht“, sagt Lila Schwarzenberg über den Film „Mein Vater, der Fürst“. Anfangs war ein Porträt über Karl Schwarzenberg, 84, geplant. Zu erzählen gäbe es viel über den ehemaligen tschechisch-schweizerischen Politiker, Landwirt und Unternehmer. Lila, die Tochter, Fünfmutter und Filmproduzentin, sollte die Interviews führen. Schnell war klar, da entwickelt sich etwas ganz anderes. Aus den Gesprächen zwischen Tochter und Vater formten sich tiefe, sehr persönliche Begegnungen. Über fünf Jahre lang wurde miteinander kommuniziert, erst dann war die Doku fertig gedreht. Man spart nicht mit Vorwürfen, Verletzungen kommen zum Vorschein, da ist sehr viel Respekt, aber auch Enttäuschung.

Wir treffen Lila Schwarzenberg virtuell. In unser Gespräch schaltet sich auch Lukas Sturm ein. Er führte gemeinsam mit der 53-Jährigen Regie bei dem Film, während Lilas Ex-Mann, Drehbuchautor Peter Morgan – „wir verstehen uns nach wie vor hervorragend“ –, als Executive Producer fungierte. „Beide waren extrem wichtig und haben immer wieder die Richtung vorgezeigt“, betont Lila: „Ich weiß ja, was für ein kompliziertes Verhältnis ich zu meinem Vater habe, und da braucht es einen Blick von außen, um Themen nicht zu vermeiden.“ Leicht sei es ihr nicht gefallen, sich so zu öffnen: „Man überlegt, wie viel Persönliches man zulässt.“ Lukas Sturm ergänzt: „Klar ist Lilas Familienhintergrund ein spezieller, und trotzdem ist er zweitrangig. Erzählt wird die Geschichte einer Tochter, die versucht, mit ihrem Vater in einen Dialog zu treten. „Aber“, fügt er hinzu, „über das Persönliche hinaus ist es das Porträt einer Generation. Es ist eine bestimmte Generation von Töchtern und eine bestimmte Generation von Vätern. Es ist das Abbild einer Epoche.“

„DIE KAMERA HAT MIR DABEI GEHOLFEN, MICH MEHR ZU TRAUEN.“

Lila, Sie hatten bei der Filmplanung einige Vorgaben: nie gestellte Fragen stellen, zuhören, gehört werden, versuchen, zu verstehen, Versäumtes nachholen. Ist das alles gelungen?



KAMERA ALS VERBINDUNG. „Die Kamera hat es meinem Vater und mir leichter gemacht, miteinander zu kommunizieren“, sagt Lila Schwarzenberg. „Ohne sie wären unsere Gespräche nicht so intensiv verlaufen.“

SCHWARZENBERG: Nicht zu hundert Prozent. Aber wir haben sicher mehr geredet als davor. Auch die Kamera hat es uns leichter gemacht, miteinander zu kommunizieren, obwohl ich noch nie vor der Kamera gestanden bin. Anfangs hatte ich Angst, zu Persönliches preiszugeben. Letztendlich waren die schönsten Momente die, in denen es um unsere Beziehung gegangen ist. Natürlich haben wir davor öfter ernste Gespräche geführt, aber da standen wir uns meist selber im Weg und flüchteten schnell zu sicheren Themen. Ohne Kamera wäre das sicher passiert.

Warum war die Kamera so wichtig, um miteinander in Verbindung zu treten?

SCHWARZENBERG: Die Kamera hat mir geholfen, mich mehr zu trauen, mehr in die Tiefe zu gehen, weil ich mich ein bisschen dahinter verstecken konnte.

STURM: Die meisten Menschen werden bei einer Kamera nervös und unsicher, weil sie ja etwas präsentieren müssen. Aber Lila und ihr Vater brauchten sie, um ins Gespräch zu kommen und eine außergewöhnliche Intimität aufzubauen. Die Kamera hat beide zum Erblühen gebracht. Je mehr Lila in das Gespräch hineingekommen ist, desto mehr Fragen haben sich ergeben. Die Neugierde war da. Interessant war, dass es immer weiter und weiter ging, ein Frage- und Antwortbogen über einen Zeitraum von fünf Jahren.

Ihr Vater hat den Ruf, ein Mensch zu sein, der von einer Wand umgeben ist, die man nicht durchdringen kann. Wie erklären Sie sich das?

SCHWARZENBERG: Das hat wohl damit zu tun, wie mein Vater aufgewachsen ist. Er wurde von Gouvernanten erzogen, durfte die Eltern nur zu gewissen Zeiten sehen. Er tut sich schwer, Gefühle zu zeigen, sowohl körperlich als auch im Gespräch. Er ist ein sehr liebender Vater, dennoch gibt es immer Distanz. Er ist mir vertraut und fremd zugleich.

STURM: Aber er übersetzt dieses Defizit an klassischen Gefühlen, indem er bereit war, sich stundenlang mit uns hinzusetzen und zu reden. Das ist seine Art, in Beziehung zu treten.

Sie erzählen auch von Ihrer großen Angst vor dem Vater. Erst mit 30 legte sich die. Wobei war Ihr Vater besonders streng?

SCHWARZENBERG: Bei Manieren war er extrem streng, dem Verhalten Gästen und Angestellten gegenüber und auch bei der Religion. Schulnoten waren ihm hingegen relativ egal. Bei meinen Kindern war und bin ich sicher nie so streng wie mein Vater. Danke und bitte sagen, sich vorstellen – diese Werte habe ich allerdings übernommen.

Gab es die Angst, so zu werden wie er?

SCHWARZENBERG: Nein. Aber ich wollte mehr Wärme in meinem Umfeld haben und einiges ausgleichen, das ich in meiner Kindheit vermisst habe. Dabei bin

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Andrea Wipplinger-Penz

ich sicher auch an meine Grenzen gestoßen. Dennoch bewundere ich ihn für das, was er in seinem Leben geschafft hat. Das muss ihm einmal jemand nachmachen.

Können Sie besser Gefühle zeigen?

SCHWARZENBERG: Ich hoffe, es gelingt mir. Aber ich bin auch eine andere Generation. Da gibt es eine gewisse Lockerheit und auch die Offenheit, gegebenenfalls eine Therapie zu machen. Bei uns gilt die Kommunikation als gesündester Weg, mit Problemen umzugehen. Mein Vater meint hingegen, es ist nicht gut, immer über alles zu reden. Das ist Einstellungssache.

STURM: Lila hatte eine große Hingabe, und vor allem das Interesse, sich ihrem Vater zuzuwenden. Hier treten eine Tochter und ihr Vater in Kontakt. Dabei geht es überhaupt nicht um den Namen Schwarzenberg. Ja, Lila ist anders aufgewachsen als andere, aber das ist Nebensache. Es geht um einen Vater und seine Tochter. Weißt du noch, Lila, als uns nach der Präsentation der Doku beim International Film Festival Karlovy Vary junge Frauen bis zu älteren Männern gesagt haben: „Jetzt möchte ich meinen Eltern ebenfalls Fragen stellen.“ Darum geht es letztlich: Interesse aneinander zu entwickeln, neugierig aufeinander zu werden. Jeder lebt in seiner Blase, verfolgt seine eigenen Ziele. Doch Familien sind die beste Möglichkeit, sich jemandem zu öffnen, der manchmal völlig anders denkt als man selbst. Man profitiert voneinander.

Lila, auch Sie und Ihr Vater sind sehr unterschiedlich. Sie sagen, bei ihm nicht so sein zu können, wie Sie sind. Was würde er ablehnen?

SCHWARZENBERG: Es hat wenig damit zu tun, was er ablehnen würde. Aber im Umgang mit ihm fehlt mir die Natürlichkeit. Das kennen sicher viele. Man geht zu den Eltern, redet mit ihnen, aber ich würde keine alltäglichen Probleme mit ihm besprechen. Er würde sich auch wundern, wenn ich mich gemütlich auf die Couch lege, statt mich ordentlich hinzusetzen. Es ist formeller, steifer. Es ist nicht so, wie ich es bei meinen eigenen Kindern empfinde. Bei ihm erfülle ich eine bestimmte Rolle.

„Er tut sich schwer, Gefühle zu zeigen, sowohl körperlich als auch im Gespräch.“

LILA SCHWARZENBERG, 53, FILMPRODUZENTIN

„Man ist nicht dazu da, glücklich zu sein.“ Wenn Ihr Vater so etwas sagt, was geht Ihnen da durch den Kopf?

SCHWARZENBERG: Das betrifft seine Generation. Mein Vater hatte sicher auch sehr glückliche Momente in seinem Leben, und er hat diese auch aktiv gesucht, aber die Pflichterfüllung stand immer an erster Stelle. Diese Lebensphilosophie ist uns allen nicht ganz fremd. In abgeschwächter Form. Anderen zu helfen und auf die, die man liebt, aufzupassen, gibt einem doch Erfüllung.

Aber wir setzen freie Wahl bei Partner und Beruf voraus. Der Tradition fühle ich mich allerdings überhaupt nicht verpflichtet.

Als Kind wollten Sie lieber ein Bub sein. Wann haben Sie sich mit dem Frausei versöhnt?

SCHWARZENBERG: Das war sehr abrupt. Ich war in der Volksschule wie ein Bub, der am Land aufgewachsen ist. Später sind wir nach Wien übersiedelt. Ich bin in eine Mädchenschule gesteckt worden und musste eine Uniform tragen. Bi dahin habe ich nie einen Rock getragen. Ich habe lange rebelliert, aber irgendwann hat es geklappt, und ich habe Freundinnen gefunden und mich damit ausgesöhnt, zur Frau zu werden. Doch das darf man nicht überbewerten. Ich hatte keine echte Identitätskrise. Mich damals als Bub zu fühlen, war nicht tiefgreifend.

Sie haben nach diesem Film festgestellt, wie viel Kind noch in Ihnen steckt. Wie viel ist es?

SCHWARZENBERG: Ich habe das mehr auf die Gespräche zurückgeführt, wo ich mich dann doch nicht getraut habe, die eine oder andere Frage zu stellen oder nachzubohren. Im Nachhinein hat mich das geärgert, aber da war eine Grenze da, über die ich nicht springen konnte.

Was sagen Ihre Kinder zu dem Film?

SCHWARZENBERG: Die waren total gerührt, stolz und begeistert und teilweise überrascht. Sie hatten auch einige Freunde mit, die Anfang 20 waren. Und die sagten, das sei ihre Geschichte. Die Ängste und Zweifel sind bei uns allen gleich, egal wie alt wir sind.

Hat die gemeinsame Arbeit die Beziehung zu Ihrem Vater verändert?

SCHWARZENBERG: Eine Beziehung ist grundsätzlich von ständiger Veränderung geprägt. Vieles ist gleich geblieben. Tun wir uns leichter miteinander? Nein, es ist noch immer dasselbe Gefühl. Ich muss mich zusammenreißen, wenn wir uns sehen. Mein Vater ist älter geworden, braucht einen zunehmend mehr physisch, das verändert. Aber vieles ist gleich geblieben. Dass wir den Film zusammen gemacht haben, hat nicht unseren Alltag verändert, aber für mich war es das größte Geschenk, das mir mein Vater je gegeben hat.

ANDREA WIPPLINGER-PENZ ■



ZOOM-TALK. WOMAN-Redakteurin Andrea Wipplinger-Penz (o. r.) im Gespräch mit den Regisseuren des Films „Mein Vater, der Fürst“: Lila Schwarzenberg (o. l.) und Lukas Sturm (u.). „Das Zusammenspiel mit Lukas war wichtig. Es brauchte den Blick von außen.“

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



„Man ist nicht da, um glücklich zu sein“

Revolutionär, Außenminister, Präsidentschaftskandidat. Lila Morgan-Schwarzenberg porträtiert in „Mein Vater, der Fürst“ ihren berühmten Vater Karl Schwarzenberg und liefert damit ein Stück Zeitgeschichte aus sehr persönlicher Perspektive.

Dass die aristokratischen Schwarzenbergs in einer eigenen Liga spielen, wusste schon Kaiser Franz Joseph. Auf die Frage, warum er nie einen Schwarzenberg mit einem hohen Hofamt betraue, erläuterte der Monarch: „Den Schwarzenbergs kann man nichts anschaffen.“ Die Fürsten Schwarzenberg waren immer zu reich, zu mächtig und zu unabhängig, um sich von Erwartungen anderer einengen zu lassen. Einen Einblick in ihr Leben als Tochter des derzeitigen Chefs des Hauses Schwarzenberg – einem mitteleuropäischen Adelsgeschlecht, das aufs Engste mit der Geschichte Österreichs verwoben ist – liefert die Autorin und Regisseurin Lila Morgan-Schwarzenberg in ihrem eben angelaufenen Film „Mein Vater, der Fürst“.

Besagter Fürst und Vater ist Karl Schwarzenberg, 84, Unterstützer der tschechischen Dissidenten zur Zeit des Eisernen Vorhangs, für die er brisantes Material aus der ČSSR schmuggelte. Er wurde nach der Samtenen Revolution 1989 Václav Havels Kanzler auf der Prager Burg, später Außenminister Tschechiens und erfolgreicher Präsidentschaftskandidat – 2013 unterlag er Miloš Zeman in der Stichwahl knapp

mit 45 Prozent der Stimmen. In vorgegebene Rollen ließ auch er sich nie drängen. Aufgewachsen auf der Burg Orlik in Böhmen, dem Sitz der jüngeren Linie des Hauses Schwarzenberg, verschlug es Karl Schwarzenbergs Familie nach dem kommunistischen Umsturz 1948 und der Vertreibung – dass sich seine Eltern während der NS-Zeit explizit gegen die NS-Machthaber gestellt hatten, war vergessen – über Umwege nach Wien. Neben seiner publizistischen und politischen Tätigkeit war es vor allem die Rolle des Familienchefs, die er ausfüllen musste: Nach dem Tod seines Onkels, Chef des Hauses Schwarzenberg, der ihn mangels männlicher Erben adoptiert hatte, wurde Erbprinz Karl Schwarzenberg 1965 „der Fürst“.

Ob man ihn mit „Durchlaucht“ anspreche oder nicht, sei ihm immer schon „völlig blunzn“ gewesen, so Schwarzenberg, und über Vermögen wurde erst im Zuge der Restitutionen nach 1989 gesprochen. Damals erfuhr die breite Öffentlichkeit, dass die Schwarzenbergs in Tschechien gleich zweimal enteignet worden waren. Einmal die Hauptlinie der Schwarzenbergs 1947 mit der „Lex Schwarzenberg“, nachdem sich der damalige Chef des

Hauses Schwarzenberg geweigert hatte, den Staat als Erben für die Schwarzenbergischen Latifundien einzusetzen. Ein zweites Mal 1948 im Zuge der kommunistischen Machtübernahme, diesmal die Nebenlinie. Zurück bekam Karl Schwarzenberg nach 1989 u. a. Schloss Orlik; auf das berühmte Schloss Krumau – heute nach der Prager Burg DER top Touristen-Magnet Tschechiens – verzichtete er zugunsten des tschechischen Staates.

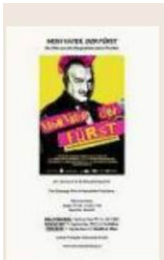
Besonders spannend sind die Passagen des Films, in denen Lila Morgan-Schwarzenberg das Menschliche hinter dem außergewöhnlichen Lebenslauf ihres Vaters hervorholt. Bei der Frage nach persönlichem Glück antwortet Karl Schwarzenberg knapp: „Man ist nicht dazu da, um glücklich zu sein.“ Was es bedeute, ein Schwarzenberg zu sein? „Dass

man nicht allein ist“, Familie sei das Wichtigste, so der Fürst – wobei der Begriff Familie in seiner Biografie eher generationenübergreifende Verantwortung bedeutet als emotionale Nähe zu – auch nahen – Verwandten. Auch davon, wie man sich als Frau und Tochter in dieser seit Jahrhunderten von Erbprinzen und Traditionen geprägten Familie fühlt, erzählt Lila Morgan-Schwarzenberg. Spätestens bei der Auseinandersetzung mit der Frage, wie man in eine von Distanz geprägte Beziehung auch noch spät im Leben Nähe, Emotion und Verständnis bringen kann, zeigt sich, dass es keinen Unterschied macht, ob der Vater Fürst ist oder nicht. Dann geht es nur mehr um Eltern und Kinder, Verständnis für andere

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Generationen, Wertschätzung und Anerkennung. ■



**Mein Vater,
der Fürst.
Ein Film aus
der Perspek-
tive einer
Tochter.
Seit diesem
Wochen-
ende in
Österreichs
Kinos.**



**Lila Morgan-Schwarzenberg
mit ihrem Vater: Was als
Dokumentation über Karl
Schwarzenberg begann,
wurde (auch) ein Film über
Eltern und Kinder.**

**Weggefährten: Václav Havel
(li.), erster Präsident der
Tschechischen Republik,
machte Karl Schwarzenberg
zu seinem Büroleiter mit
dem Titel „Kanzler“.**



Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Hans Rauscher

HANS RAUSCHER

„Mein Vater, der Fürst“



Am Anfang des Films sagt Karl Schwarzenberg nach der Annektion der Krim 2014 durch Wladimir Putin: „Die Krim war nur die Vorspeise. Die

Ukraine wird der Hauptgang sein.“

Als der Film nun in Wien seine Premiere hatte, sagte Schwarzenberg nach der Vorstellung: „Meine größte Angst sind die Leute, die heute sagen, die Ukraine muss einen Kompromiss schließen, damit wir unsere Ruh' haben. Meine größte Angst ist die Feigheit und der Egoismus unserer Seite.“

Der Film heißt *Mein Vater, der Fürst* und ist eine bewegende, hochinteressante Geschichte, die von Lila Schwarzenberg, Filmemacherin, und ihrem Vater, dem Staatsmann und Fürsten, handelt.

Moment – „Fürst“? Ist der Adel in Österreich nicht seit 1919 abgeschafft? In der Tat, die Sache ist aber insofern einfacher und zugleich komplizierter, als Karl Schwarzenberg zwar den größten Teil seines Lebens in Österreich verbracht hat, aber die tschechische und die schweizerische Staatsbürgerschaft hat. Aber generell kann man die Sache mit dem Adel heute etwas entspannter diskutieren. Österreich hat eine Zeitlang gebraucht, um mit seiner Geschichte, die eben über Jahr-

hunderte eine des Herrscherhauses und der Aristokratie als herrschender Schicht war, rationaler umzugehen. Der traditionelle Adel führte teils ein privilegiertes Leben, war aber auch Funktionselite. Ein Fürst Schwarzenberg siegte in der Völkerschlacht von Leipzig über Napoleon, ein anderer war nach der Revolution von 1848

als Ministerpräsident verantwortlich für die Modernisierung der Monarchie. Karl Schwarzenberg unterstützte die Demokratiebewegung im ehemaligen Ostblock und vor allem in Tschechien, als die meisten noch an ein ewiges Sowjetreich glaubten.

Derzeit ist der ORF voll von Sendungen über Schlösser und ihre in Jägerleinen gewandeten Besitzerinnen und Besitzer, die im noblen Ton über das Hochhalten der Tradition parlieren.

Aber die Pflege der Tradition und die Erhaltung des Erbes lassen offenbar manchmal nicht viel Raum für zwischenmenschliche Wärme. Der erste Satz von Leo (Graf) Tolstois *Anna Karenina* lautet: „Alle glücklichen Familien gleichen einander, jede unglückliche Familie ist auf ihre eigene Weise unglücklich.“

Lila Schwarzenbergs Film spart das Unglücklichsein in der Familie Schwarzenberg nicht aus. Im Gegenteil, eine derart ehrliche Auseinandersetzung mit mehr als

dramatischen Wirrungen und Verwirrungen hat man kaum jemals über eine Familie mit großem Namen gesehen. Die Distanz der Vaterfigur ist das Leitmotiv, die Versöhnlichkeit wird zwar im Lauf der Gespräche zwischen Vater und Tochter vor der Kamera immer stärker, aber ein Rest bleibt offen. Das ist als Film bewegend und völlig ohne Peinlichkeit gelungen. Muss das in allen großen Häusern so sein? Wer wissen will, wie der neue britische König Charles III als junger Mensch geformt (und gequält) wurde, sollte sich die entsprechenden Folgen der großartigen Netflix-Serie *The Crown* ansehen. Peter Morgan, der Autor, war

übrigens mit Lila Schwarzenberg verheiratet.

Was kann der Adel heute noch beitragen? Die politisch Interessierten unter ihnen zeigen einen historischen, übernationalen Weitblick, der den allermeisten Vertretern der jetzigen Politikergeneration schmerzlich abgeht. Karl Schwarzenberg über Putin ist ein Musterbeispiel (übrigens: Der sonst nicht unproblematische Otto Habsburg prophezeite dem ungläubigen Autor dieser Zeilen schon Mitte der 80er-Jahre, dass die UdSSR zerfallen werde). Den großen Blick, den Sinn für historische Zusammenhänge und europäische Räume – das können die (klugen) Mitglieder des Adels auch in der Republik mit deren derzeit eher geschichtsvergessenem Personal noch einbringen. hans.rauscher@derStandard.at

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

FILM UND DISKUSSION

„Mein Vater, der Fürst“

Das Cinema Paradiso präsentiert am Freitag, 16. September, einen Film über das private Leben von Karl Schwarzenberg von seiner Tochter Lila.

ST. PÖLTEN Staatsmann, Denker oder Aristokrat: So ist Karl Schwarzenberg der Öffentlichkeit bekannt. Doch von seinem Privatleben gibt er nur selten etwas preis. Das Familienoberhaupt des Hauses Schwarzenberg lässt zwar laut Tochter Lila Schwarzenberg auch intime Beziehungen zu, sie gehöre aber nicht zu diesem Personenkreis. Ganz im Gegenteil. Als Kind hatte sie vor ihm Angst.

Diese Tatsache wollte die Filmemacherin aber nicht so lassen und entschied sich, ihre Tochter-Vater-Beziehung, die von einer streng konservativen Tradition des Adelshauses geprägt ist, zu verbessern.

Ihre Bestrebungen nach einer Annäherung an ihren Vater dokumentiert ihre Eigenproduktion „Mein Vater, der Fürst“, die sie mit Lukas Sturm gedreht hat. In der Doku tritt sie

selbst auf und diskutiert mit ihrem Vater über weltbewegende Themen und stellt ihm nebenbei private Fragen, auf die sie seit Langem nur vergeblich Antworten suchte.

Zu den unzähligen Gesprächen trafen sich die zwei in ihren Residenzen in Prag und auf Schloss Orlík in Südböhmen, aber auch in Wien oder in Mura. Auch so wird deutlich, dass die Familiengeschichte der Schwarzenbergs untrennbar mit der Geschichte mehrerer europäischer Länder verbunden ist.

Im Cinema Paradiso läuft der Film am Freitag, 16. September, ab 20 Uhr und danach findet eine Podiumsdiskussion mit Lukas Sturm sowie Lila und Karl Schwarzenberg statt.

Mehr Infos sowie ein Interview mit dem Trio sind auf www.noen.at zu lesen.

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** k.A.

ÜBERBLICK

„Mein Vater, der Fürst“ in Kitzbühel prämiert



Beim Filmfest Kitzbühel holte der Vorchdorfer **Lukas Sturm** (mit Lila Schwarzenberg) am Samstag für „Mein Vater, der Fürst“ den Dokumentarfilmpreis. Ebenso ausgezeichnet wurde die Welserin Leni Gruber (Kurzfilm „Hollywood“).

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

„Spider-Man“ kommt mit Überlänge

Die Kinostarts der Woche:

Orphan: First Kill Amerikanisch-estnischer Horror, ab 8.9.

Alle für Ella Filmmusical mit Lina Larissa Strahl, ab 8.9.

Mein Vater, der Fürst Doku: Lila Schwarzenberg und ihr Vater Karl nähren sich in Gesprächen einander an, ab 9.9.

Spider-Man: No Way Home – The More Stuff Version Marvel-Hit um elf Minuten Bonusmaterial verlängert, ab 9.9.

Der Waldmacher Naturdoku von Volker Schlöndorff, ab 9.9.

Match Me If You Can Kabarettistin Nina Hartmann begibt sich auf Mönnersuche, ab 9.9. [📺](#)

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Doris Priesching



„Widersprüchlich und komplex“

Einen Film wie „Mein Vater der Fürst“ zu machen sei „das Schwerste“, sagt Karl Schwarzenberg über das von seiner Tochter Lila Schwarzenberg und Lukas Sturm gedrehte Porträt. Ab Freitag im Kino, heuer im ORF.

INTERVIEW: Doris Priesching

Fünf Jahre dauerte die Arbeit am Film *Mein Vater, der Fürst*. Weil einiges los war und manche Dinge einfach Zeit brauchen. Ursprünglich wollte Lila Schwarzenberg mit dem Regisseur Lukas Sturm ein ganz herkömmliches Porträt ihres Vaters machen. Weil es aber auch – und wie sich herausstellte – sehr stark darum ging, sich dem Vater zu nähern, erzählt der Film nicht nur die Geschichte des tschechisch-schweizerischen Politikers, Landwirts und Unternehmers Karl Schwarzenberg, sondern ist auch eine Vater-Tochter-Beziehungs-Geschichte, deren Aufarbeitung für die Filmemacherin sichtbar nicht einfach war.

STANDARD: Sie sagen zu Beginn, Sie halten den Kontakt mit Ihrem Vater nicht lange aus. Warum dann der Film?

Schwarzenberg: Gerade deshalb. Es war mein Wunsch, meinen Vater in irgendeiner Form zu bewahren. Während des Drehens haben wir beide gesehen, dass uns die Kamera hilft, in den Dialog zu kommen, und ich glaube, es war einfach ein Versuch, mit ihm ins Gespräch zu kommen, einen Dialog zu haben. Und das hat funktioniert.

STANDARD: Die Begeisterung des Vaters hat sich in Grenzen gehalten – zumindest wirkt es im Film so. Ist es dabei geblieben?

Sturm: Ganz im Gegenteil, Schwarzenberg war von Anfang an dabei, das Projekt hat ihm sehr viel Spaß gemacht. Ungewöhnlich an dem Film ist die lange Entstehungsgeschichte. Wir wollten ja ursprünglich etwas machen mit zwei, drei Drehtagen, ohne Förderung und nichts. Das war der Impuls.

Schwarzenberg: Ich habe 2015 in der Flüchtlingskrise einen Charityevent organisiert, wo mein Vater eine sehr bewegende Rede hielt, in der es auch um seine eigene Verfolgungsgeschichte ging. Die Leute hörten bei dieser sehr langen Rede aufmerksam zu, und da meinte unser Co-Produzent Gernot Schaffler: „Lila, du musst einen Film über ihn machen!“ Danach ging ich lange schwanger mit der Idee. Ich wusste aber, ich kann einen solchen Film nicht allein machen, sondern brauche auf alle Fälle noch einen Regisseur. Und erst als Lukas sagte, er würde den Film mit mir zusammen machen, wurde das Ganze konkret.

STANDARD: Aber warum hat es fünf Jahre gedauert?

Sturm: Aus mehreren Gründen. Für ein kleines Studio produzieren wir ziemlich viel. Das heißt, wir haben den Schwarzenberg-Film nebenbei mitgemacht. Es hat diese Zeit gebraucht, weil die Begegnungen immer auch aufwühlend für uns waren. Und dann haben wir es wieder eine Zeit liegengelassen.

Schwarzenberg: Im Laufe des Schnittes bemerkten wir, dass die wirklich interessanten Szenen nicht die im Interview waren, sondern jene davor und danach. Irgendwann hat sich das Ganze wegbewegt von einem Film über ihn zu einem Film über uns.

STANDARD: Als Sie ihm eröffnen, dass Sie den Film machen, sagt er im Film, dass er sich nicht vorstellen kann, dass das etwas wird. Eine Erwartungshaltung, die Ihnen bekannt vorkommt?

Schwarzenberg: Er sagt aber auch, es sei das Schwerste überhaupt, diesen Film so zu machen. Damit hat er wahrscheinlich recht, weil es inhalt-

lich auf der einen Seite Familie ist und es Loyalitäten gibt, auf der anderen Seite dramaturgische Wünsche stehen. Ich war sehr oft im Konflikt mit mir selbst – zwischen der Filmemacherin und dem Familienmenschen.

STANDARD: Welche Kriterien spielten bei der Entscheidung eine Rolle, ob eine Szene bleibt oder nicht?

Schwarzenberg: Bauchgefühl, Bauchgefühl, Bauchgefühl.

Sturm: Wir haben dasselbe Gespür für die Fragen, was gut für den Film ist und wo man Grenzen überschreiten würde, was wir nicht wollten. Wir haben nicht viel miteinander diskutiert, weil wir viel Vertrauen zueinander haben.

Schwarzenberg: Aber auch eine gewisse Lernfähigkeit. Lukas sagte zum Beispiel, die Zuschauer sind sehr daran interessiert, wie wir leben, also im Schloss und so weiter. Ein Umstand, mit dem ich überhaupt nichts anfangen kann, wieso Menschen das wissen wollen. Aber ja, ich nahm es zur Kenntnis, vertraute Lukas, und so drehten wir an verschiedenen Plätzen und zeigen Schlösser und Parks.

STANDARD: Schwarzenberg ist ein Medienprofi, der gewohnt ist, die Kamera um sich zu haben, und sie wahrscheinlich auch zu nutzen weiß. Was stellten Sie an, um der Privatperson vor der Kamera näherzukommen?

Schwarzenberg: Man musste das Historische, Politische verlassen. Wenn es um private Fragen geht, kommt die Privatperson sehr schnell zum Vorschein.

STANDARD: Sie geben selbst auch viel von sich preis. Zum Beispiel sprechen Sie über das Scheitern Ihrer eigenen Ehe. Warum war das wichtig zu erwähnen?

Schwarzenberg: Weil der Film sonst keine Balance gehabt hätte. Das ist mir nicht leichtgefallen, aber es kann nur so funktionieren.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Doris Priesching

Wenn er so viel von sich erzählt, muss ich umgekehrt mehr von mir zeigen.

STANDARD: Was haben Sie Neues an Karl Schwarzenberg kennengelernt?

Schwarzenberg: Vieles war nicht neu, hat sich nur verdeutlicht. Er ist noch immer widersprüchlich und komplex. Er ist progressiv und gleichzeitig traditionell, er ist großzügig und dann wieder sehr auf sich bezogen.

Sturm: Je länger wir mit ihm gesprochen haben und je mehr Material wir von ihm bekommen haben, desto vielschichtiger ist die Figur geworden.

STANDARD: Und jetzt im Nachhinein, ist alles gesagt zwischen Ihnen und Ihrem Vater?

Schwarzenberg: Bestimmt nicht. Eine Beziehung entwickelt sich. Das Fragenstellen hört nie auf.

Sturm: Der Mann ist ein reichhaltiges Biotop. Sowohl in der Familiengeschichte, aber auch historisch. Je länger wir an dem Film gearbeitet haben, desto mehr ist dieses nach außen zu stark scheinende Aristokratische zurückgetreten, und es ging immer mehr dann um eine Tochter, um den Vater.

Schwarzenberg: Ich glaube, man muss schon in sich selbst gefestigt sein, um so einen Film zu machen. Es gibt auch kein Happy End. Wir sind in unserem Alter und werden uns nicht mehr groß ändern, und das ist auch gut so, es muss sich ja auch nichts ändern. Wir haben immerhin etwas gemeinsam gemacht.

STANDARD: Hat sich gar nichts geändert?

Schwarzenberg: Natürlich hat es unsere Beziehung verändert, weil wir viel Zeit miteinander verbracht und Bleibendes geschaffen haben.

STANDARD: Die Aristokratie steht derzeit sehr hoch im Kurs ...

Schwarzenberg: Ist das so?

STANDARD: Zumindest im Film erfreut sie

sich gewisser Beliebtheit, „Downton Abbey“, „The Crown“, „Bridgerton“.

Schwarzenberg: Ich glaube, die Beliebtheit dieser Serien hat weniger mit der Aristokratie zu tun als mit den darin gezeigten Biotopen. Es geht um das Menschliche, und die Aristokratie ist halt ein lustiger Background.

STANDARD: Aber es gibt offenbar ein gewisses Interesse am Adel, Wohnen und Leben – siehe „Herrschaftszeiten“ im ORF.

Schwarzenberg: Ich muss sagen, ich habe das als Kind nie so zu schätzen gewusst. Es war angenehm, und es gab viel Platz. Mir persönlich ist eine Wohnung trotzdem lieber.

LILA MORGAN-SCHWARZENBERG ist Regisseurin und Produzentin und führt gemeinsam mit

LUKAS STURM die Produktionsfirma Neulandfilm.

„Der Mann ist ein reichhaltiges Biotop, sowohl in der Familiengeschichte, aber auch historisch.“

Lukas
Sturm

„Wenn es um private Fragen geht, kommt die Privatperson schnell zum Vorschein.“

Lila
Schwarzenberg



Der Regisseur Lukas Sturm drehte mit Lila Schwarzenberg.

Foto: Filmladen

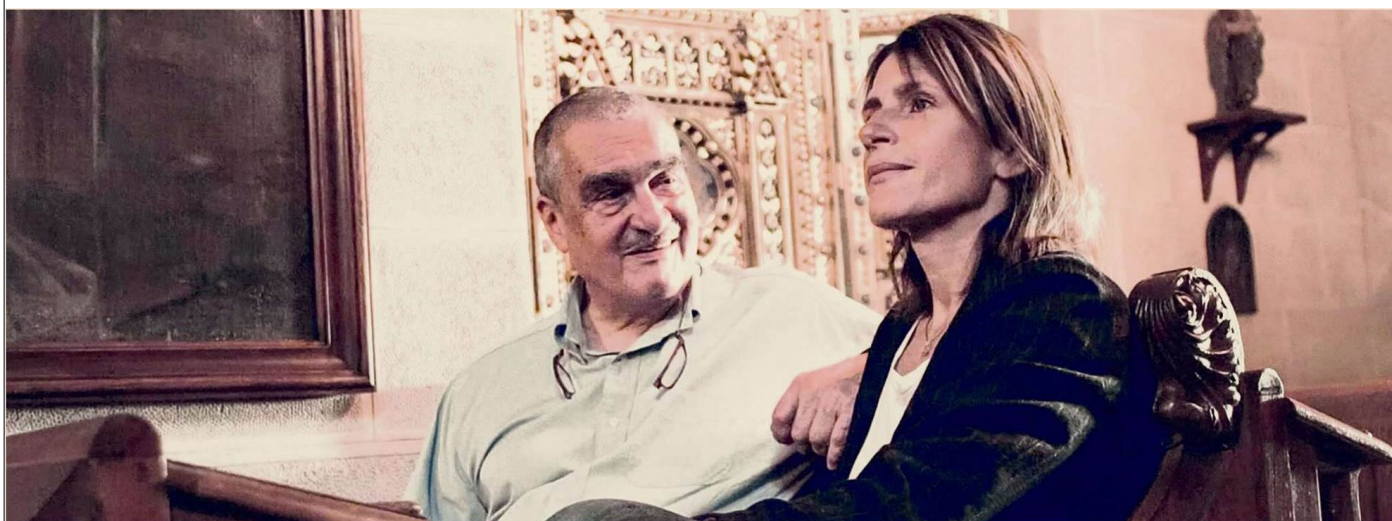
Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** Doris Priesching

Foto: Filmladen

In „Mein Vater, der Fürst“ erzählt Lila Schwarzenberg die Geschichte des Staatsmannes Karl Schwarzenberg und zeigt das Porträt einer schwierigen Vater-Tochter-Beziehung.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



Aristokratische Beziehungskiste

Zwischen Adel, Politik und Tradition: Lila Schwarzenberg hat einen sehr persönlichen Film über ihren Vater Karel gedreht VON JOACHIM RIEDL

In seinen Augen schlummert tiefe Nachdenklichkeit. Wenn er spricht, richtet er sich mehr an sich selbst als an seine Umwelt. Man sei ja nicht dazu da, um glücklich zu sein, sagt der Fürst. Sondern um seine »Pflicht zu erfüllen«. Irritiert ringt seine Tochter nach Worten. Was will der Vater da erzählen? Das klingt nach einem Weltbild, das ganz und gar nicht mehr in die modernen Zeiten passt.

Fünf Jahre lang hat Lila Morgan-Schwarzenberg den Patriarchen über ihre Familiengeschichte befragt und in den verschiedenen Besitzungen, im Wiener und im Prager Palais, im steirischen Schloss Murau und in der südböhmischen Burg Orlík, nach Spuren gesucht. Karel Schwarzenberg, Aristokrat, Citoyen und Diplomat, Menschenrechtsaktivist und nach eigenen Angaben nur »Gast- und Forstwirt«, ist eine der schillerndsten politischen Figuren der letzten Jahrzehnte. Vor allem in Tschechien, als Kanzler von Präsident Václav Havel, als Gründer der liberalen Partei Top 09 und der Zeitung *Respekt*, als Außenminister oder als Präsident der Helsinki-Föderation.

Genügend Gesprächsstoff also, auf den Lila in ihrer Dokumentation *Mein Vater, der Fürst*, die dieser Tage anlässlich seines 85. Geburtstags in die Kinos kommt, hätte zurückgreifen können. Doch statt ein salbungsvolles Porträt einer verdienstvollen Persönlichkeit europäischen Formats zu zeichnen, beschritt sie lieber Neuland. Ihr Film ist über weite Strecken ein Werkstattbericht, der über die mühevollen und schonungslosen Arbeit an einer aristokratischen Beziehungskiste informiert. Lila ist eine beharrliche Fragestellerin, die ihrem Vater keinen Raum für Ausflüchte bieten will. Oft antwortet er nur mit einem verstörten Blick, nuckelt bloß an seiner Pfeife, die ihm immer wieder ausgeht. Die Tochter versucht, hinter seine Fassade vorzudringen, doch er blockt alle Versuche ab und nimmt die manchmal implizierten Vorwürfe schulterzuckend in Kauf. Sie denke schon, dass ihr Vater intime Beziehungen zulasse, »zu diesen Personen gehöre ich aber nicht«. Sie habe in ihrer Kindheit als burschikoses Mädchen vor ihrem Vater »immer irrsinnige Angst gehabt, weil er wahnsinnig streng« gewesen sei. »Es war so schwierig, mit ihm zu sein, dass ich Kontakte mit ihm mied«, erzählt sie an einer Stelle ihres Films. Sie rebellierte, büxte in die Drogenszene aus, verhökerte altes Familiensilber auf der Jagd nach der nächsten Dosis. Als sie schließlich ihrem Vater ihre hilflose Lage beichtete, habe sie der ohne den geringsten Vorwurf ins Auto gepackt und in einem Entziehungssanatorium abgeliefert. Über solche Dinge macht der Fürst keine großen Worte, es scheint ihm eine Selbstverständlichkeit zu sein.

»Ich bin mir nicht so sicher«, sagt er, »dass durch viel reden die Sachen besser werden.« Manche Konflikte müssten eben ungelöst bleiben – besonders die familiären. Er sei »von Natur aus wahnsinnig scheu«, räumt Schwarzenberg ein, und vor der eigenen Familie sei es »am schlimmsten«.

Das Ergebnis dieses Schlagabtauschs zwischen Tochter und Vater ist ein erstaunlich intimer Einblick in das Innenleben eines Adelsclans, in dem der Tradition, dem katholischen Glauben und dem Erbe der Vergangenheit zentrale Bedeutung zukommt. »Wir haben unseren Besitz bekommen«, habe es in seiner Familie geheißen, »dass wir damit dienen.«

Der Film gleicht auch einer historischen Home-story. Die Kamera schweift durch die fürstlichen Gemäuer, zeigt die Familiengemälde, die ledergebundenen Bände in den Bibliotheken, deren Regale ganze Räume füllen, die Jagdtrophäen, die nahezu alle Flure und Stiegenaufgänge vollpflastern. Auf Burg Orlík, einem Gebäude aus dem 13. Jahrhundert, besichtigen Vater und Tochter eine beachtliche Sammlung an Jagdflinten. »Die schönste hier haben wir im 18. Jahrhundert von Metternich geschenkt bekommen«, erklärt der Hausherr, »diese vom Zaren und die dort von Napoleon.«

Schon vor mehr als 40 Jahren sagte Karel Schwarzenberg, auf den Stufen seines Wiener Palais kauernd: »Wir sind Dinosaurier, und aus diesem Käfig kann ich mich nicht fortstellen.« Nein, der Adel, bekräftigt er im Film, spiele heute keine Rolle mehr – und ein schelmischer Blick ergänzt: Soll er auch gar nicht.

Karel Schwarzenberg mag nicht durch und durch von bürgerlichem Selbstbewusstsein beseelt sein, aber dafür von republikanischem Geist. Bereits in den späten 1970er-Jahren knatterte er, oft in Begleitung

des ÖVP-Politikers Erhard Busek, in einem klapprigen Kleintransporter durch die damalige CSSR, um die Dissidentengruppe Charta 77 rund um Václav Havel mit Lebensmitteln und westlicher Literatur zu versorgen. Als dann die Samtene Revolution im Dezember 1989 das kommunistische Regime hinwegfegte, war Schwarzenberg sofort zur Stelle. Er wurde von seinem Freund Havel, nunmehr Präsident der jungen Republik, zum Kanzler berufen. »Ich war sein loyaler Diener«, erinnert er sich. »Es war die schönste Zeit meines Lebens«, erzählt er seiner Tochter, die solch ausgeprägte Zuneigung wohl bei ihrem Vater stets schmerzlich vermisst hatte. Der schönste Moment in dieser Umbruchszeit muss wohl der Tag gewesen sein, als er anlässlich seiner Rückkehr in den Familiensitz die lokalen Bewohner in den Dorfgasthof von Orlík einlud. Der Schweinsbraten dampfte,

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

das Bier floss, die Blasmusik rumste. Da sei dem Globetrotter bewusst geworden, was der Begriff Heimat bedeute. Nach mehr als 40 Jahren in der Emigration sei er »hier als Hiesiger aufgenommen worden.« Ein Böhme – als höchstes Glücksgefühl.



Abb.: Sabotage Films, Neulandfilm, Filmladen Filmverleih

Links: Karel Schwarzenberg mit seinen Kindern Lila, Johannes und seiner Frau Therese beim Wandern, circa 1971/72.
Rechts: Die Burg Orlik in Südböhmen

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



(Elsa Okazaki, Filmladen, Imago/Skata/Reuters)

Besondere Kino-Erlebnisse

Zu drei Projektionen mit Filmgästen lädt das Linzer Programmkino Movimiento: Am 13. 9. präsentiert die 32-jährige Wienerin **Kurdwin Ayub** persönlich ihr bei der Berlinale prämiertes Langfilmdebüt **„Sonne“** (20 Uhr, in Kooperation mit der Jugendschiene YAAAS! des Filmfests Crossing Europe). Am 14. 9. (20 Uhr) ist der Dokumentarfilm **„Mein Vater, der Fürst“** in Anwesenheit der früheren tschechischen Politgröße **Karl Schwarzenberg** (Mitte) zu sehen. Dessen Tochter Lila Schwarzenberg versucht, ihm in ihrem Film näherzukommen. Mit ihr ist auch der Vorchdorfer Ko-Regisseur Lukas Sturm Gast bei der Vorführung. Am 16. 9. gastiert **Adrian Goiginger** („Die beste aller Welten“) mit seinem Film „Märzengrund“ (18.30) im Movimiento. **moviemento.at**

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Der Vater, nicht nur der Fürst, bleibt immer eine Respektsperson im Leben der Kinder

Lila Schwarzenberg nähert sich ihrem Vater filmisch an

Mein Vater, der Fürst. Die Rede klingt prophetisch: Als Fürst Karl Schwarzenberg in einer Rede in Prag 2014 über den Rechtsbruch Wladimir Putins auf der Krim doziert und schließt: „Mit dem Essen kommt erst der Appetit.“ Schon damals ahnte er den kriegesischen Konflikt mit der Ukraine.

Es ist eine ehrfürchtige, manchmal distanzierte und dann wieder ganz liebevolle Annäherung an ihren Vater, die Lila Schwarzenberg mit ihrer Doku über Fürst Karl Schwarzenberg präsentiert. Eine Hommage an einen übermächtigen Vater, der stets von einer unsichtbaren Wand umgeben scheint.



Vater und Tochter: Lila Schwarzenberg muss sich neben dem Übervater „immer bemühen“

„Keiner kommt mir zu nahe“ könnte darauf stehen.

Lila trifft sich mit ihrem Vater an den Orten, die sein Leben geprägt haben: Schloss Orlik in Böhmen, Schloss Murau in der Steiermark, in Prag, wo er unter Vaclav Havel Kanzler und

Außenminister war, und in Wien. Sie reden viel, aber kommen sich nicht wirklich nahe. Ein irgendwie wehmütiger Film.

Mein Vater der Fürst. A 2021.
79 Min. Von Lila Schwarzenberg
Mit Fürst Karl Schwarzenberg.
KURIER-Wertung: ★★★★★

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

CLIP
media
service

Alcarràs. Wirtschaftliche Rentabilitätsfragen gefährden die gepachtete Pflanzsicht einer Familie – zu Recht viel gepriesener, jedoch teils etwas überbewerteter Dokumentarfilm.

★★★★☆

After Forever. Großes Gefühlskino zweier junger Menschen, das sich jedoch im Kern nicht weiterentwickelt. ★★☆☆☆

Beast – Jäger ohne Gnade. Wer Schauspielstar Idris Elba schon immer gegen einen Löwen kämpfen sehen wollte, hat hier die Gelegenheit. Austauschbares, aber doch aufregendes Kino.

★★★★☆

Bullet Train. Ein herrlich überdrehter Thriller als blutige Groteske innerhalb der schmalen Gänge eines japanischen Hochgeschwindigkeitszuges. Mit Hollywood-Star Brad Pitt. ★★★★★

Bibi und Tina: Einfach anders. Das Mädchenduo reitet und hext zum fünften Mal in einer gelungenen Balance aus Kinder-, Jugend- und Erwachsenenfilm.

★★★★☆

Corsage. Ein herrlich rebellischer Film von Marie Kreutzer, der ein neues, herbes Bild von Kaiserin Elisabeth (Vicky Krieps) zeichnet.

★★★★☆

Das Licht, aus dem die Träume sind. Eine berührende Hommage an das Kino, erzählt anhand eines indischen Buben.

★★★★☆

Der Gesang der Flusskrebse. Der Bestseller von US-Autorin Delia Owens handelt von einer Art weiblicher Huckberry Finn. Die filmische Adaption ist eine charmebefreite Angelegenheit.

★★★★☆

Der Engländer, der in den Bus stieg und bis ans Ende der Welt fuhr. Timothy Spall („Spencer“) als 90-Jähriger, der mit der Asche seiner Frau Großbritannien durchqueren möchte – ein schön skurriles Roadmovie. ★★★★★

Der junge Häuptling Winnetou. Ein neuer „Winnetou“ über die jungen Jahre des Ureinwohners – eine um Verständigung, Ausgleich und Respekt bemühte Neuauflage mit visueller Grandezza, aber nicht ohne Stereotype.

★★★★☆

Die Känguru-Verschörung. Das (animierte) Känguru und sein Freund Marc-Uwe mischen die deutsche Klimaleugner-Szene auf. Lustig, hitzig, aber auch unausgegoren.

★★★★☆

Die Zeit, die wir teilen. Isabelle Huppert als Frau, die mir ihrer Vergangenheit konfrontiert wird – feine Arthouse-Perle mit Lars Eidinger.

★★★★☆

Elvis. Baz Luhrmann hat einen vom Stil her aufregenden Film über Elvis Presley gedreht, der aber bei der inhaltlichen Substanz zu wünschen übrig lässt.

★★★★☆

Freibad. Ein flotte, leichte Sommerkomödie mit dem Schwimmad als kultureller Schmelztigel, zuweilen auch seicht und zu klamaukig.

★★★★☆

Guglhupfgeschwader. Der achte Eberhofer-Krimi ist amüsant, die Originalität

Die besten Filme



„Der Waldmacher“: Nobelpreisträger Tony Rinaudo Foto: Silas Koch/Filmladen



Ex-Politgröße Karl Schwarzenberg und seine Tochter Lila (Filmladen)

Die Neustarts in Oberösterreichs Kinos

■ **Alle für Ella:** Spielfilm über eine junge Frauenband, die es an die Spitze schaffen will.

■ **Das Leben ein Tanz:** Französisch-belgischer Film über die Lebenskrise einer verletzten Tänzerin.

■ **Der Waldmacher:** Dokumentarfilm von Oscar-Sieger Volker Schlöndorff über einen Nobelpreisträger, der kahle Gegenden revitalisiert.

■ **Match Me If You Can:** Verwechslungskomödie mit Kabarettistin Nina Hartmann.

■ **Mein Vater, der Fürst:** Lila Schwarzenberg nähert sich dokumentarisch ihrem Vater Karl Schwarzenberg an.

■ **Orphan: First Kill:** US-Horrorfilm

■ **Sonne:** Spielfilm über migrantische Jugend in Wien zwischen TikTok und Religion.

Kino TIPPS

EMPFOHLEN VON DER
ÖÖN-Kulturredaktion

des Kinophänomens fällt aber der überdrehten Handlung zum Opfer.

★★★★☆

Jagdsaison. Drei Frauen, die man auf den ersten Blick nicht zusammen vermuten würde, gehen auf einen Wellness-Trip, der zeigt, dass Frauen eskalieren dürfen. Ein Film mit schön brachialen komödiantischen Ansätzen, aber auch Klischees.

★★★★☆

Jurassic World: Ein neues Zeitalter. Der Blockbuster, in dem die alte Garde (Laura Dern, Jeff Goldblum, Sam Neill) auf die neue (um Chris Pratt) trifft, bringt extrem feine Saurier-Action, basiert aber auf einer mauen Story.

★★★★☆

Meine Stunden mit Leo. Emma Stone brilliert als eine reife Frau, die sich für ihre sexuelle Erfüllung einen jungen Sexarbeiter engagiert.

★★★★☆

Nope. Jordan Peeles („Get Out“) Film konfrontiert ein Geschwisterpaar mit einer extraterrestrischen Macht. Ein so unberechenbarer wie faszinierender Film an der Schnittstelle von Arthouse und Blockbuster.

★★★★☆

Märzengrund. Der neue Film von Adrian Goiginger („Die beste aller Welten“) ist eine zarte wie tiefgründige Geschichte über einen jungen Mann, der der Zivilisation den Rücken kehrt.

★★★★☆

Minions – Auf der Suche nach dem Mini-Boss. Der neue Teil der animierten gelben Helden könnte in Summe besser sein, dennoch kommen Kleine und Fans nur zu gut auf ihre Kosten.

★★★★☆

Monsieur Claude und sein großes Fest. Der konservative Patriarch (Christian Clavier) wird im dritten Teil von der Multikultur der Schwiegereltern seiner Töchter traktiert. Claude präsentiert sich in herrlicher Höchstform.

★★★★☆

The Invitation. Ein Film zwischen Romantik und Horror, der nicht für echten Thrill sorgt.

★★★★☆

The Lost City. Abstruser Kinospaß mit Sandra Bullock und Channing Tatum als Autorin bzw. einfältiges Model auf Dschungelabenteuer.

★★★★☆

Three Thousand Years of Longing. Idris Elba als Dschinn, der Tilda Swinton drei Wünsche erfüllen möchte. Seelenbalsam trifft Augenschmaus.

★★★★☆

Thor: Love and Thunder. Taika Waititi ist ein kurzweiliges Comic-Abenteuer mit vielen Gags gelungen.

★★★★☆

Top Gun: Maverick. Tom Cruise liefert mit der Fortsetzung von Top Gun einen Film, der Spaß macht.

★★★★☆

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Die Schwarzenbergs. Oder: Tochter filmt Vater

Wenn Lila, die kleine Prinzessin, im Innenhof des Schwarzenberg'schen Schlosses Murau in der Steiermark mit Buben aus der Unterstadt „Fußball balgt“, weiß sie die Augen ihres Vaters, des Fürsten, vom Fenster seines Büros aus auf sich gerichtet. Gleichzeitig ahnt sie, dass dieser lieber den Erbprinzen herumtollen sähe.

Lila Schwarzenberg, Regisseurin des Dokumentarfilms „Mein Vater, der Fürst“, schildert eingangs, im Gespräch mit Co-Regisseur Lukas Sturm, wie sie ihr tiefes Sehnen nach Wertschätzung und Nähe vonseiten ihres Vaters zeitlebens als unerfüllt erlebte.

Dankbar zeigt sich die junge Frau wiederum gegenüber dem Familienvater, Karl Schwarzenberg, wie er sich hierzulande nennt (die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt er immer noch nicht), wenn er sie etwa – bar jeder Vorwürfe – in die Entzugsklinik führt.

Die erwachsene Tochter ist schon lange clean – und heute selbst Mutter von fünf Kindern; für den Film haben sich Vater und Tochter über einen Zeitraum von fünf Jahren immer wieder zum Gespräch – an den Orten, die beide geprägt haben – getroffen. Sie gehen ehrlich und respektvoll, dennoch schonungslos miteinander um. So sagt er etwa, dass er in ihr viele Ähnlichkeiten zu sich selbst entdecke; dann ermahnt er sie aber auch wieder, ihre Kinder doch (stärker) im Glauben zu erziehen, denn dieser gebe ihm jetzt, im Alter, Ruhe und Zuversicht. Gerade kraft seines Glaubens habe er die Schicksalsschläge seines Lebens – Kuckuckskind, Scheidung usw. – überhaupt ertragen können.

Aber auch der Aristokrat – er ist seit 1979 Familienoberhaupt des Hauses Schwarzenberg (aus der Sekundogenitur stammend, wurde er vom letzten Erben der Primogenitur adoptiert, um beide Linien zu vereinen) – so-

wie vor allem der Zeitzeuge und später Staatsmann Schwarzenberg kommen nicht zu kurz. Wobei: Im Umbruchsjahr 1989, an der Seite von Václav Havel, habe er sich vielmehr sogar als „(samtener) Revolutionär“ verstanden. Manchmal stellt sich in den Vater-Tochter-Gesprächen auch unvermittelt Schweigen ein. Die Distanz (einmal wechselt er urplötzlich in die Sie-Form) wird dann auf kluge filmische Weise überwunden, indem sich die zwei eindringliche Gesprächs-Tiefenbohrungen nochmals genau ansehen. Gefühle der Zärtlichkeit zueinander drängen dann an die Oberfläche. Familie ist eben eine lebenslange Schicksalsgemeinschaft – hier bemühen sich beide aufrichtig, einen Weg zueinander zu finden. (Rudolf Preyer)

Mein Vater, der Fürst

A/CZ 2022. Regie: Lila Schwarzenberg, Lukas Sturm. Mit Karl Schwarzenberg, Lila Schwarzenberg, Lukas Sturm. Filmladen. 79 Min.



Lila Schwarzenberg spricht und filmt mit dem Vater Karel Schwarzenberg.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Daniela Schimke

MADONNA BACKSTAGE



BEAUTY DAY-COUNTDOWN

Am nächsten Freitag, 2. September, feiern wir den vierten MADONNA Beauty Day im Wiener MAK. Welche Stargäste Sie erwarten und wie Sie die letzten Messe-Tickets ergattern, lesen Sie ab S. 10



HAU(P)TSACHE HERBST-FIT

Nach dem Sommer verdient unsere Haut eine Extraportion Pflege. Was ihr den besten Boost für einen perfekten Teint im Herbst verleiht, verraten wir Ihnen auf Seite 28



VATER-TOCHTER-GESPRÄCH

Lila Schwarzenberg begab sich auf eine filmische Reise mit – und zu – ihrem Vater Karl Schwarzenberg. Die Regisseurin im Interview über „Mein Vater, der Fürst“ auf Seite 46

Editorial

MEHR-
WERT-
EFFEKT

„Nur wer sich selbst liebt, kann auch seinen Nächsten lieben.“ Das berühmte Zitat bekomme ich in letzter Zeit des Öfteren zu hören. Ausgelegt und ausgelebt wird es von jedem ein wenig anders. Während manch einer schon das schlechte Gewissen quält, wenn er sich ein, zwei Stunden für sein eigenes Wohlbefinden vom Dauereinsatz für andere abzwinkt, rollen andere im Panzer des Egotrips ohne Rücksicht auf Verluste durch die Welt. Es gilt wohl auch hier, den goldenen Mittelweg zu finden und das Zitat „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des anderen beginnt“.

Mehr Me-Time wünschen sich viele. Die beste Gelegenheit dafür bieten wir Ihnen am kommenden Freitag, dem MADONNA Beauty Day, für den wir das Wiener Museum für angewandte Kunst in einen Schönheitstempel verwandeln. Warum Sie sich unbedingt dafür (und für sich selbst) Zeit nehmen sollten, erfahren Sie ab Seite 10.

Mehr Taschen braucht man vielleicht nicht, schön ist es trotzdem, immer wieder neue Begleiter zu finden – und damit seinen Outfits das Tüpfelchen auf dem Fashion-Ikonen-i zu verleihen. Den großen Traumbag-Guide haben wir deshalb ab Seite 20 für Sie, von niemand Geringerem inspiriert als von Supermodel Naomi Campbell.

Mehr vom Sommer haben wir, wenn wir ihn jetzt noch ein wenig verlängern. Ab Seite 42 entführen wir Sie an herrliche Spätsommer-Destinationen – etwa für einen Liebesurlaub mit sich selbst. Sofern Sie die (mentale) Freiheit dafür haben.

Eine gute Zeit mit MADONNA wünscht Ihnen

Daniela Schimke

Chefredakteurin & Co-Herausgeberin
Daniela Schimke
d.schimke@oe24.at

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Ein Kinofilm zum 85. Geburtstag

Königlicher Empfang für Fürst **Karl Schwarzenberg** (85) und seine Tochter **Lila** (53) bei der Premiere von „Mein Vater,



Vater, Tochter: die Schwarzenbergs

der Fürst“ (Kinostart heute), gedreht von Regisseur **Lukas Sturm** und Lila Schwarzenberg selbst. Gezeigt werden darin zuerst distanzierte und dann immer intimere Gespräche zwischen den beiden Schwarzenbergs, die im Laufe von fünf Jahren entstanden sind.

Die von Schicksalsschlägen geprägte Geschichte der Familie berührte dabei sowohl adelige Premierengäste wie Fotograf **Hubertus Hohenlohe**, Ex-Opernballchefin **Desirée Treichl-Stürgkh** oder Banker **Ernst Gideon Loudon**, aber auch ganz gemeine Bürgerliche wie Moderator **Hanno Settele**, Model **Cordula Reyer** oder Moderatorin **Birgit Fenderl**.

Foto: Andreas Tischler

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Sabina Zeithammer



**Karl und Lila
Schwarzenberg:
fünfjährige
Beziehungsarbeit**

Ab Fr in den Kinos

Ein reichhaltiges Vater-Tochter-Porträt

Wenn sie als Kind vom steirischen Schloss Murau auf die Häuser ihrer Freunde hinuntersah, wünschte sie sich, dort zu leben, erzählt Lila Schwarzenberg. Lange Zeit habe sie Angst vor ihrem Vater, Karl Schwarzenberg, gehabt, den sie als unnahbar wahrnahm.

Eine Tochter aus reichem Hause hadert mit der Beziehung zu ihrem Vater: Ist dieses Doku-Thema nicht ziemlich öd? Nein, ganz und gar nicht. „**Mein Vater, der Fürst**“ von Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg ist ein Doppelpor­trät des Familienoberhauptes des Hauses Schwarzenberg sowie ehemaligen tschechischen Außenministers und seiner Tochter, die früh gegen die Erwartungen des Adelsstands rebellierte.

Familien- trifft auf europäische Geschichte, Politik auf – oft lustige – Anekdoten, im Zentrum aber stehen zwei individuelle Lebensläufe mit ihren Höhen und Tiefen. Mal launisch, mal launig geht Karl auf Lilas Fragen ein: Sie schenken sich nichts, dann wieder herrscht höfliche Freundlichkeit. Bemerkenswert reflektiert sind Einzelinterviews mit Lila, die sich Vater und Tochter später zusammen ansehen. Ein Werk, das zum Nachdenken über eigene Familienbeziehungen anregt und sogar Trost zu spenden vermag: In adeligen Heimen herrscht nicht weniger Chaos als bei Otto Normalverbraucher – und Karl hat eine Haushälterin!

SABINA ZEITHAMMER

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Ein Versuch der Distanz-Überbrückung

Lila Schwarzenberg drehte Film über Vater

Gedreht. „Er war ein Vater, vor dem ich als Kind immer Angst gehabt habe“, sagt **Lila Schwarzenberg** (53) über **Karl Schwarzenberg** (84) in ihrem neuen Film „Mein Vater, der Fürst“. Durch diese Dokumentation wollte sie ein Stück weit die Distanz zu ihrem Papa abbauen. Karl Schwarzenberg selbst blieb aber skeptisch. „Ich glaube, das ist das Schwierigste, das es gibt. Über etwas Fremdes, das geht, aber in der Familie kann ich mir das kaum vorstellen“, meinte er zu dem Projekt seiner Tochter.

Sie blieb aber dran, führte über fünf Jahre hinweg immer wieder Gespräche mit ihrem Vater und jetzt wurde



VIENNA PRESS / ANDREAS TISCHLER

Lila Schwarzenberg mit ihrem Vater Karl bei der Premiere

der Film im Stadtkino in Wien präsentiert.

Am Ende der Doku sagt Karl Schwarzenberg, der auf ein bewegtes, aber keinesfalls einfaches Leben zurückblicken kann, noch: „Man ist nicht hier, um glücklich zu sein.“

SW

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Familien- aufstellung

In „Mein Vater, der Fürst“ lässt sich Karl Schwarzenberg auf ein offenes Gespräch mit seiner Tochter Lila ein. Porträt einer schwierigen Beziehung.

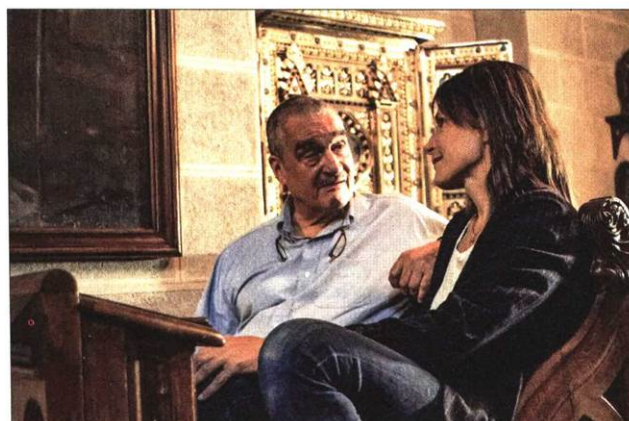
Mit einer düsteren Prophezeiung beginnt dieser Film: Tschechiens Ex-Außenminister Karl Schwarzenberg sagt in einer Rede 2014, kurz nach der Annexion der Krim, Putins Hunger auf die ganze Ukraine voraus.

Der Prolog führt ein wenig in die Irre, denn um Weltpolitik geht es im Weiteren kaum. Das Regie-Duo Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg interessiert sich eher für Familiäres, für die Bedingungen des Aufwachsens unter den Prämissen des Hochadels.

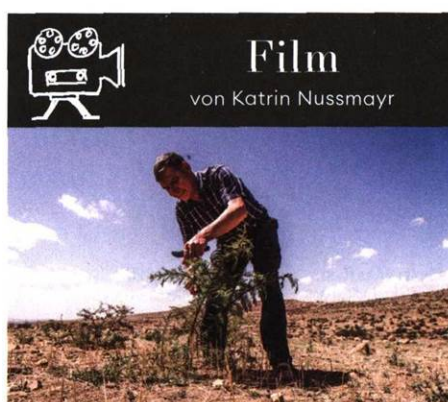
Von einem besonders strengen Vater berichtet die Tochter, vor dem sie als Kind „irrsinnige Angst“ gehabt habe. Bis heute sei ein Unwohlsein geblieben, wenn sie mit ihm Zeit verbringe, sie habe das Gefühl, nicht zu genügen, nicht sie selbst sein zu können. Sie beklagt einen Mangel an Vertrautheit, an familiärer Selbstverständlichkeit. So entsteht ein Doppelporträt als kritische Langzeitstudie: Zwischen 2016 und 2021 fanden die gefilmten Begegnungen zwischen Vater und Tochter statt; es geht um eine Kindheit auf Schlössern, mit Dienstpersonal und Ahnengalerie, um eine Existenz als Tochter in einer traditionell maskulin dominierten Welt. Die Gespräche werden in erstaunlicher Offenheit geführt, kreisen um Glaubensfragen und gescheiterte Ehen, auch um Lilas einstige Drogensucht, um Karls Affären und seine Depression. Am Ende kommen die Tränen: Die Liebe trägt, bei aller Distanz, schließlich doch den Sieg davon. St. Gr.

DISTANZ UND NÄHE

Karl und Lila Schwarzenberg in „Mein Vater, der Fürst“



Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Katrin Nussmayr


Die 32-jährige Kurdwin Ayub ist schlagfertig, witzig, hat etwas zu sagen – und eine ganz eigenständige, verspielte filmische Ausdruckskraft. Davon kann man sich in **„Sonne“** überzeugen, dem Spielfilmdebüt der österreichischen Regisseurin über die Suche nach Freiheit und Identität: Drei junge Frauen unterschiedlicher Herkunft filmen sich dabei, wie sie zu „Losing My Religion“ im Hijab twerken – und werden mit dem Video blitzartig berühmt in der Community muslimischer Kurden. Aber wer wollen sie eigentlich sein? Neu im Kino ist auch **„Mein Vater, der Fürst“**, ein Porträt des ehemaligen tschechischen Außenministers Karl Schwarzenberg aus der Perspektive seiner Tochter. Und der deutsche Oscar-Preisträger Volker Schlöndorff dokumentierte in **„Der Waldmacher“**, wie der Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo im Niger verödetes Land wieder begrünzte.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Zur Eröffnung »Mein Vater, der Fürst«

In Freistadt startet heute das bereits 35. Filmfestival

DOKUMENTARFILM

Lila Schwarzenberg und Karel Schwarzenberg werden ebenfalls zu Gast sein.

Freistadt. Heute wird das 35. internationale Filmfestival Freistadt mit dem Dokumentarfilm *Mein Vater, der Fürst* eröffnet. Lila Schwarzenberg und Karel Schwarzenberg werden zur Eröffnung des Films zu Gast sein. Ebenfalls zu Gast sein wird auch der Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky – sein Film *Die Siebtelbauern* wird zum 35-jährigen Jubiläum ebenfalls erneut im Kino gezeigt werden. Ein Muss für alle Filmfans.

zenberg werden zur Eröffnung des Films zu Gast sein. Ebenfalls zu Gast sein wird auch der Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky – sein Film *Die Siebtelbauern* wird zum 35-jährigen Jubiläum ebenfalls erneut im Kino gezeigt werden. Ein Muss für alle Filmfans.



„Mein Vater, der Fürst“ eröffnet heute das Filmfestival.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



„Carajita“ von Silvina Schnicer und Ulises Porra Guardiola überzeugte die Jury des Filmfestivals Kitzbühel. Foto: trigon-film.org

Karibischer Klassenkampf

Das Drama „Carajita“ wurde beim Filmfest Kitzbühel ausgezeichnet.

Kitzbühel – Die Kitzbüheler Film-Gams geht heuer in die Dominikanische Republik: Am Samstagabend wurde das Drama „Carajita“, der zweite Spielfilm des Regieduos Silvina Schnicer und Ulises Porra Guardiola, als bester Film des heurigen Filmfestivals Kitzbühel ausgezeichnet. „Carajita“ wirft einen kritischen Blick auf verschiedene Lebenswelten und Klassenkon-

flikte in der dominikanischen Hauptstadt Santo Domingo.

Der Preis für die beste österreichische Produktion ging an den Science-Fiction-Film „Rubikon“, der das Festival, das heuer zum zehnten Mal stattfand, am vergangenen Dienstag eröffnet hat. „Mein Vater, der Fürst“ von Lila Morgan-Schwarzenberg und Lukas Sturm wurde als bester Dokumentarfilm aus-

gezeichnet. Es geht darin um die nicht immer einfache Beziehung der Regisseurin Lila Schwarzenberg zu ihrem Vater, dem tschechischen Politiker Karl Schwarzenberg.

Der Publikumspreis ging an den österreichischen Spielfilm „Das Neue Normal“ und der Ehrenpreis des Festivals, wie bereits berichtet, an den deutschen Schauspieler Heiner Lauterbach. (jole)

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



Foto: Tomáš Němec
Lila Schwarzenberg und ihr Vater Karl bei der ersten Aufführung des neuen Films beim Filmfestival in Karlovy Vary, dem früheren Karlsbad. Rechts Lukas Sturm - Regisseur und Drehbuchautor.



Foto: Tomáš Němec
Ein Essen beim Präsidenten – so eine Ehre? Nein – bei Vaclav Havel geht es in seinen ersten Amtstagen darum, für die wichtigsten Ämter vertrauenswürdige Mitarbeiter zu finden.



Foto: Tomáš Němec
Staatspräsident Vaclav Havel, Kanzler Karl Schwarzenberg und dessen Tochter Lila im Jahr 1990 in New York.

Mein Vater der

Zwei Jahre ist Karl Schwarzenberg in Gmunden zur Schule gegangen – Anfang der 1950er-Jahre. Ein Flüchtling aus Böhmen wie viele andere. Dass er einmal Europa prägen würde? Kaum zu ahnen. Seine Tochter Lila Schwarzenberg und der aus Vorchdorf stammende Produzent und Regisseur Lukas Sturm haben dem „Fürst“ ein berührendes Film-Porträt gewidmet.

Es sollten zwei oder drei Drehtage werden – eine kleine Geschichte – ein Porträt eines berühmten Europäers aus der Sicht der Tochter. Nebenbei würde das entstehen, das würden sie selbst finanzieren, da waren sich Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg sicher. Fünf Jahre ist das her.

Und fünf Jahre haben die beiden am Projekt weiter gearbeitet. Jetzt im August ist der Film „Mein Vater der Fürst“ bei Festivals zu sehen, ab Anfang September dann im Kino. Neunundsiebzig Minuten – nüchterne Doku und packende Familiengeschichte zugleich.

Karl Schwarzenberg, so wie wir ihn von Fotos oder Filmen kennen, das ist ein freundlicher Herr, vielleicht mit einem feinen Lächeln in den Mundwinkeln. Einer, der über sich selbst lachen kann. Eher leise, meist milde – so begegnet er uns auch in den ersten Szenen im Film.

Es ist derselbe Karl Schwarzenberg, von dem seine Tochter sagt – „ein Vater, vor dem ich als Kind irrsinnige Angst hatte; wahnsinnig streng“. Einer, der immer eine gewisse Formalität hat. Grad in der Familie ist da so was wie eine Wand. Er selbst sagt von sich heute: „Ich hab große Schwierigkeiten beim Familienverkehr Gefühle auszudrücken“.

Lila Schwarzenberg wächst als Kind im Schloss Murau in der Steiermark auf. Am liebsten ist

sie drunten im Ort und nicht droben auf der Burg.

Ich will ein Bub sein

„Mein sehnlichster Wunsch war immer ein Bub zu sein“. Bis zum Gymnasium ist ihr das gut gelungen, sagt sie: „das einzige Mädchen am Fußballplatz, die einzige die Schifahren war – hat großartig funktioniert“. Zur Erstkommunion hat sie das weiße Kleid verweigert – ein Dirndl war der Kompromiss – „jedenfalls die einzige ohne weißen Schleier“.

Nach dem Gymnasium in Wien ist sie früh von zu Hause weg: „Ich bin ausgebrochen, hab viel Zeit bei Freundinnen verbracht.“ Doch da gibt's auch „Drogen und weitere Blödsinne“. Die Türen daheim waren zu – ganz wörtlich und echt. „Dann bin ich zu ihm gegangen“.

Karl Schwarzenberg bringt die Tochter in die Klinik, hilft ihr beim Loskommen von den Drogen. Ganz so wie in der Bibel beim „verlorenen Sohn“ geht die Geschichte nicht aus: „Die Distanz ist dadurch nicht gebrochen“.

Und der Vater ist bald drauf ganz weit oben in der europäischen Politik-Welt: Den Menschenrechtspreis des Europarates bekommt er, Büroleiter wird er bei seinem Freund, dem tschechischen Präsidenten Havel, dann Außenminister: „Es war die schönste Zeit meines Lebens überhaupt“, sagt er.

Nicht, weil es so schön ist zu glänzen, sondern weil er mit dem Dienst am Staat und den Menschen genau das machen kann, was er immer als seinen Auftrag gesehen hat: „Wir haben Besitz, damit wir dienen. Sonst habe ich keine Berechtigung“.

Ein Flüchtling aus Böhmen

Hoch über der Moldau ist sie gelegen, die Burg Orlik, in der Karel

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Fürst

Schwarzenberg aufgewachsen ist, wo er sich daheim fühlt: Mit zehn Jahren sagt ihm die Mutter – „das werden wir verlieren“. Er hat versucht, sich die Landschaft einzuprägen, beim Spaziergehen. Ein kleines Kreuz, ein Pfadfinder-Buch – viel ist es nicht, was er aus seiner Heimat mitnimmt. Im Dezember 1948 – gut neun Monate nach dem kommunistischen Umsturz in der Tschechoslowakei, emigrieren die Schwarzenbergs nach Österreich. Mitnehmen können sie sich nichts von ihrem Besitz. Was zuerst die Nationalsozialisten beschlagnahmt haben, das nehmen sich jetzt die Kommunisten.

In einem Jagdhaus der Mutter in Strobl leben die Schwarzenbergs, dann in Wien.

Karl Schwarzenberg wäre wohl auch in Österreich als Politiker glücklich gewesen, sagt seine Tochter Lila: „Er hats gern gemacht, er hätte es auch in Österreich gern gemacht“. Aber in Österreich war die Zeit noch nicht so weit.

Und in Böhmen, da ist er gebraucht worden und geschätzt: „Er war nicht im Klüngel der Aristokratie gefangen, er ist über alle sozialen Gruppen hinweg gegangen: Das zeichnet ihn als Politiker aus – ihm geht es um d'Leit“, sagt Lukas Sturm.



Am 10. Dezember wird Karl Schwarzenberg fünf- undachtzig.



Fünf Jahre lang haben Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg am Film über Lilas Vater gearbeitet. Im September kommt er in die Kinos, ab August ist er bei Festivals zu sehen.

Begonnen haben Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg ihr Film-Projekt mit der Idee: „Einen Teil von ihm zu bewahren – auch für meine Kinder. Ihn auch besser kennen zu lernen“.

Herausgekommen ist ein Film, der ganz unterschiedliche Menschen anspricht: „Von ganz jung – von Freunden der Kinder bis zu älteren Männern und Frauen: jeder ist Kind von irgendwem, viele sind Eltern von Kindern“. Und – „es zahlt sich immer aus mit Eltern und Kindern ins Gespräch zu kommen. Den anderen zuhören das ist verloren gegangen“.

Franz X. Wimmer

Hier ist „Mein Vater der Fürst“ demnächst zu sehen:

Mittwoch 24. bis Sonntag 28. August, Film Festival Freistadt – genauer Termin ab Mitte August: www.filmfestivalfreistadt.at

Donnerstag 25. und Samstag 27. August, Filmfestival Kitzbühel: <https://ffkb.at>

Mittwoch 14. September, Linz, Movimento – Näheres auf www.movimento.at



„Man ist nicht dazu da, glücklich zu sein“, sagt Karl Schwarzenberg: „Der liebe Gott stellt dich vor Aufgaben, die du dir nicht wünschst“. Und doch kann da draus Glück entstehen – zum Beispiel als er und die Familie einen unehelichen Sohn angenommen haben: „Den konnten wir alle lieben, wie wir das sonst nicht konnten“, sagt Lila.



Die Buben in der Familie, die können und die dürfen mehr: Lila Schwarzenbergs sehnlichster Wunsch war ein Bub zu sein. Bis zum Gymnasium hat sie es ganz gut geschafft.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Lisa Türk

CLIP

media
service

SOCIETY FILM

**LILA
SCHWARZENBERG**
begab sich mit ihrem
Vater auf die gemein-
same Reise zu mehr
Nähe und
Vertrautheit.

Ein intimes und berührendes Filmporträt von **Lila und ihrem Vater Karl Schwarzenberg** – zweier Menschen, die sich zugleich vertraut und fremd sind. Kinostart am 9. September im Votivkino.

Aus der Tochterperspektive Fragen stellen, gehört und verstanden werden, selbst zuhören und verstehen und letztlich Versäumtes nachholen – Lila Schwarzenbergs Idee zu dem Filmprojekt „Mein Vater, der Fürst“ entsprang dem Wunsch, die vielen Lücken einer trotz beidseitiger Liebe und Bemühungen distanzierenden Vater-Tochter-Beziehung zu füllen. Zu Beginn des Projekts war Karl Schwarzenberg, ehemaliger Außenminister der Tschechischen Republik, fast 80. Anlässlich seines 85. Geburtstags erscheint nun die höchst persönliche Geschichte einer späten Annäherung zwischen Tochter und Vater in den heimischen Kinos.

Dialogprinzip. Über einen Zeitraum von fünf Jahren trafen sich die heute 53-jährige Lila und Karl Schwarzenberg dafür immer wieder zum Gespräch – filmisch begleitet wurden sie von Co-Regisseur Lukas Sturm. Vor dem Hintergrund einer von Schicksalsschlägen geprägten Familiengeschichte bemühten sie sich, auf aufrichtige und zutiefst berührende Weise, einen Weg zueinander zu finden.

*Eine berührende Geschichte
für alle Töchter und Väter*

MEIN VATER, DER FÜRST

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Lisa Türk



MIT IHREM EX-MANN, dem britischen Drehbuchautor Peter Morgan, hat Lila fünf Kinder.

SPRECHEN UND ZUHÖREN

Fünf Jahre lang trafen sich Lila und Karl Schwarzenberg, um miteinander ins Gespräch zu kommen.



“

Es war mir sehr wichtig, meinem Vater näherzukommen und von ihm gehört und gesehen zu werden.

”

Lila Schwarzenberg über ihre Arbeit an dem Film „Mein Vater, der Fürst“

Gemeinsame Reise. Ursprünglich hatte Lila vor, einen Film über ihren Vater, dessen unglaubliches Wissen und Leben auf der europäischen Politbühne zu drehen. Während der ersten Dreharbeiten wurde allerdings rasch klar, dass es unerlässlich war, auch Lila und ihre Geschichte in den Fokus zu rücken. Denn obgleich oft unbewusst, stehen viele Lebensentscheidungen einer Tochter in engem Zusammenhang mit ihren frühkindlichen Beziehungen. Der Talk:

Frau Schwarzenberg, was wollten Sie als Co-Regisseurin und vor allem Tochter mit diesem Film erreichen?

LILA SCHWARZENBERG: Allem voran wollte ich meinen Vater in all seiner Komplexität besser verstehen. Ich hatte Angst, ihn zu verlieren, ohne den Zeit seines Lebens so bewunderten Fürsten und Politiker jemals wirklich kennengelernt zu haben. Ich wollte verstehen, weshalb das alte System und Tradition für ihn nach wie vor eine derart große Rolle spielen und wie sich diese Einstellung mit seiner zugleich wahnsinnig unkonventionellen und modernen Denkweise verbinden lässt. Außerdem wollte ich manche seiner Entscheidungen hinterfragen – bei einer derart imposanten Persönlichkeit und einem traditionell-hierarchischen Gefälle zwischen Tochter und Vater war das nicht immer leicht.

Das dialogische Prinzip des Films bedingt



KARL & THERESE SCHWARZENBERG sind seit 1967 verheiratet. Sie haben drei Kinder.

Franz Neumayr, Getty, Hersteller

das Sprechen und Zuhören auf beiden Seiten. Wie wichtig war es Ihnen, von Ihrem Vater gehört zu werden?

SCHWARZENBERG: Resultierend aus der Sehnsucht einer Tochter, ihrem Vater nahe zu sein, hat es mir sehr viel bedeutet. Anerkennung und Nähe seitens Eltern sind tief verankerte Grundbedürfnisse – auch im Erwachsenenalter. So außergewöhnlich die Drehorte, Personen und historischen Hintergründe des Films sind, so ist daraus doch, hoffe ich, im Kern ein intimes und sehr emotionales Dokument über uns geworden – eine Tochter und ihren Vater, ihre gemeinsamen Stärken und Schwächen, Versäumnisse und Träume, ihre Fremdheit und zugleich Nähe im Umgang miteinander. **Herr Sturm, wie haben Sie als Co-Regisseur die Annäherung zwischen Tochter und Vater empfunden?**

LUKAS STURM: Tief berührend ist die Offenheit, mit der Lila über ihr Leben spricht. Es braucht großen Mut, sich selbst mit dem scheinbar übermächtigen Vater zu konfrontieren. Deutlich war das in jenen Momenten, in denen das Ungesagte und Ungefragte spürbar wurden. Wenn sich Vater und Tochter unbeobachtet fühlten, oder Lila am Ende eines Drehtages über ihre Frustrationen und Ängste im Umgang mit ihrem Vater reflektierte. Dieses Ringen um Anerkennung, Nähe und Vertrautheit, das ist das Einzige an diesem Film und gleichzeitig auch das Element, das ihn zu einem Film für alle Töchter und Väter werden lässt.

LISA TÜRK ■

FAMILIENSTORY ALS KINOFILM



RÜCKBLICK AUF DIE TRADITION – die junge Familie Schwarzenberg.



DIE KINDHEIT DES FÜRSTEN. Karl Schwarzenberg als Bub.



MUTTER & TOCHTER Lila auch im Gespräch mit Therese Schwarzenberg.



TEAMARBEIT Co-Regisseure Lukas Sturm und Lila Schwarzenberg.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.


MEIN VATER, DER FÜRST

Über einen Zeitraum von fünf Jahren treffen sich Tochter und Vater immer wieder zum Gespräch. An den Orten, die beide geprägt haben. In Prag und auf Schloss Orlik, aber auch in Wien und in Murau. Die Gespräche erkunden alle Winkel ihrer Geschichte. Von einem Vater als Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts, ein Staatsmann, Aristokrat und Revolutionär. Die Geschichte der Tochter beginnt als die eines Mädchens, das in einer von Erbprinzen dominierten Familientradition aufwächst. Der Film erzählt die Geschichte von vielen Kindern und Eltern und von ihrem Wunsch nach Wertschätzung und Anerkennung.

Di 13.09. 19.00 Uhr
 In Anwesenheit der Regisseur:innen Lila Morgan (Tochter) und Lukas Sturm und Karel Schwarzenberg (Vater)
 Einzelvorstellungen

Österreich 2022

deutsche Originalfassung
 79min

REGIE & BUCH
 Lila Schwarzenberg,
 Lukas Sturm

BUCH
 Lukas Sturm,
 Lila Schwarzenberg /

KAMERA
 Christoph Beck,
 Duli Diemansberger,
 Mike Fried u.a.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Mein Vater, der Fürst



Doku: Väter und Töchter. Eine von Liebe und Abnabelung, Strenge und Bewunderung geprägte lebenslange Beziehung. Da mag ein sanftes Lenken als Bevormundung empfunden werden, und das Aufblicken zu ihm, dem Übervater, weicht erst im Erwachsenenalter einem Diskurs auf Augenhöhe. Stationen eines Kolloquiums, das über einen Zeitraum von fünf Jahren zwischen Karl Schwarzenberg und seiner Tochter Lila an familiär prägenden Orten stattfand – immer neue

Anknüpfungspunkte verfolgend. So trafen sich die beiden in Prag, im Süden von Böhmen, in Wien und im steirischen Murau.

Er, der Aristokrat, Politiker, Zeitzeuge und Revolutionär, sie, die Revoluzzerin, die gegen das Korsett der Etikette aufbegehrte, auch auf sehr ungesunde Art, und in London, wo sie später u. a. studierte, eine Wahlheimat fand. Entstanden ist ein intimes Vater-Tochter-Porträt, geprägt von kritischer Wertschätzung und einer aus dem gegenseitigen Entdecken resultierenden Nähe. Hart und geerdet die Lebensweisheit des Vaters Karl Schwarzenberg: „Man ist nicht da, um glücklich zu sein.“



Foto: Filmladen

Vater-Tochter-Gespräch: Karl und Lila Schwarzenberg

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Mein Vater, der Fürst



Doku: Väter und Töchter. Eine von Liebe und Abnabelung, Strenge und Bewunderung geprägte lebenslange Beziehung. Da mag ein sanftes Lenken als Bevormundung empfunden werden, und das Aufblicken zu ihm, dem Übervater, weicht erst im Erwachsenenalter einem Diskurs auf Augenhöhe. Stationen eines Kolloquiums, das über einen Zeitraum von fünf Jahren zwischen Karl Schwarzenberg und seiner Tochter Lila an familiär prägenden Orten stattfand – immer neue

Anknüpfungspunkte verfolgend. So trafen sich die beiden in Prag, im Süden von Böhmen, in Wien und im steirischen Murau.

Er, der Aristokrat, Politiker, Zeitzeuge und Revolutionär, sie, die Revoluzzerin, die gegen das Korsett der Etikette aufbegehrte, auch auf sehr ungesunde Art, und in London, wo sie später u. a. studierte, eine Wahlheimat fand. Entstanden ist ein intimes Vater-Tochter-Porträt, geprägt von kritischer Wertschätzung und einer aus dem gegenseitigen Entdecken resultierenden Nähe. Hart und geerdet die Lebensweisheit des Vaters Karl Schwarzenberg: „Man ist nicht da, um glücklich zu sein.“



Foto: Filmladen

Vater-Tochter-Gespräch: Karl und Lila Schwarzenberg

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.

Mein Vater, der Fürst **im intimen Gespräch**



Lila macht einen Film über ihren Vater Karl Schwarzenberg. Das Verhältnis der beiden ist nicht

leicht. Gemeinsam ergründen sie das ... Intimes Vater-Tochter-Porträt

MEIN VATER, DER FÜRST: Ö 2022 R:

Lila Schwarzenberg, Lukas Sturm

L: 79 AB: 9. 9. Altersempfehlung: 12

Bewertung: ●●●○ **Berührend**

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** k.A.**Mein Vater, der Fürst.** Lila

Schwarzenberg hat sich in ihrem Dokumentarfilm ihrem Vater angenähert – dem Staatsmann und Familienpatriarchen Karl Schwarzenberg. Der tschechische Außenminister unter Vaclav Havel und seine 53-jährige Tochter haben ein komplexes, von Missverständnissen und unterschiedlichen Erwartungshaltungen geprägtes Verhältnis. Und doch eint beide über die Jahre der Dreharbeiten hinweg das ehrliche Bemühen, diese Kluft ein für allemal zu überwinden.

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** k.A.**Preisregen beim Festival
in der Gamsstadt**

KITZBÜHEL. Ausgezeichnete Filme: Am Samstag wurde in Kitzbühel das Regie-Duo Silvina Schnicer und Ulises Porra für den besten Spielfilm „Carajita“ geehrt. Über die Auszeichnung für die beste österreichische Produktion darf sich die gebürtige Kärntnerin Magdalena Lauritsch für „Rubikon“ freuen, über jene für die beste Doku Lukas Sturm für das Vater-Tochter-Porträt „Mein Vater, der Fürst“ mit Lila Morgan und Karel Schwarzenberg. Die steirische Produktion „Das Neue Normal“ von Oliver Haas und Stefan Müller erhielt den Preis für „Bester Kurzfilm Tirol“. Der Ehrenpreis ging an den deutsche Schauspieler Heiner Lauterbach.

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** k.A.**Preisregen beim Festival
in der Gamsstadt**

KITZBÜHEL. Ausgezeichnete Filme: Am Samstag wurde in Kitzbühel das Regie-Duo Silvina Schnicer und Ulises Porra für den besten Spielfilm „Carajita“ geehrt. Über die Auszeichnung für die beste österreichische Produktion darf sich die gebürtige Kärntnerin Magdalena Lauritsch für „Rubikon“ freuen, über jene für die beste Doku Lukas Sturm für das Vater-Tochter-Porträt „Mein Vater, der Fürst“ mit Lila Morgan und Karel Schwarzenberg. Die steirische Produktion „Das Neue Normal“ von Oliver Haas und Stefan Müller erhielt den Preis für „Bester Kurzfilm Tirol“. Der Ehrenpreis ging an den deutsche Schauspieler Heiner Lauterbach.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: k.A.



Fotos: Andreas Tischler / Vienna Press

Lila und Karl Schwarzenberg (li.) sowie Loos-Bar-Chefin Marianne Kohn und Fotograf Hubertus Hohenlohe.

DIE SCHWARZENBERGS

Vater und Tochter ganz vertraut und doch so fremd

Gut Ding braucht bekanntlich Weile, wovon **Lila Schwarzenberg** ein Lied singen oder besser gesagt: worüber sie einen Film drehen kann. Und das tat sie. Für die Doku „Mein Vater, der Fürst“ bat sie ihren Vater **Karl Schwarzenberg** über

einen Zeitraum von fünf Jahren zu vielen Gesprächen. Die Premiere des sehr intimen Porträts zweier Menschen, die sich zwar vertraut, aber doch so fremd sind, lockte zahlreiche Gäste wie **Hubertus Hohenlohe** in die Wiener Urania.

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** k.A.

Veranstaltungen

Donnerstag, 8. bis Sonntag, 18. Sep. 2022**■ Do 15. September****20 Uhr Mein Vater, der Fürst** Filmforum /
Metro Kino, Bregenz

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: VON JUDITH HECHT

Wie Lila Schwarzenberg mit ihrem Vater ringt

„Mein Vater, der Fürst“. Fünf Jahre lang traf sich Karl Schwarzenberg immer wieder mit seiner Tochter, um vor laufender Kamera über ihre schwierige Beziehung zu sprechen. Das Ergebnis? Ein schonungslos offener Film – ohne Happy End.

VON JUDITH HECHT

Die Presse: „Mein Vater, der Fürst“ ist ein sehr persönlicher Film über Ihre Beziehung zu Ihrem Vater. Sie ist von Distanz und Sprachlosigkeit geprägt. Ist der Film ein Versuch, beides zu überwinden?

Lila Schwarzenberg: Ich habe sicher gehofft, ihm durch dieses Projekt näherzukommen. Eine große Motivation war für mich aber auch, meinen Vater für meine Kinder zu bewahren. Denn er war kein präsender Großvater, er hat nicht viel Zeit mit ihnen verbracht.

Wenn man den Film sieht, hat man das Gefühl, dass es erst einer Kamera bedurft hat, damit Sie beide offen miteinander reden können.

Ja, das war so. Ich glaube, wir haben es beide mit einer Kamera als viel leichter empfunden als ohne. Denn damit hatte das Ganze etwas Offizielles, unsere Gespräche hatten einen Sinn.

Ihre Dialoge sind respektvoll, ehrlich und unglaublich schonungslos. War Ihr Vater von Anfang an bereit, sich auf diese Auseinandersetzung einzulassen?

Ja, das war er. Er hatte Zeit, er war politisch nicht mehr so aktiv, und er war neugierig.

Man gewinnt den Eindruck, er wollte sich Ihnen und Ihren Fragen bewusst stellen. Es hat fast etwas von einer Katharsis.

Das stimmt. Obwohl wir viele Stunden Filmmaterial haben, in denen er in seine gewohnten Antworten abgelenkt ist und lange geschichtliche Lektionen erteilt hat. So wie ich ihn eben kenne. Gleichzeitig hat er mir immer wieder gesagt: „Sei kritischer!“

Es gibt einige Sequenzen, in denen er sehr hart und unempathisch wirkt. Aber vielleicht will er gar nicht so sein?

Ja, er will nicht so sein. Er ist es einfach. Er realisiert nicht, dass er hart ist.

Ihre Stimme ist immer fest und selbstbewusst. Trotzdem hat man das Gefühl, eine Frau ohne Haut zu sehen.

Das beschreiben Sie gut.

Einige Antworten müssen für Sie kränkend gewesen sein. Etwa, dass ihm sein politisches Engagement klar wichtiger war als seine Familie. War Ihnen bewusst, was auf Sie emotional zukommen würde?

Ursprünglich war der Plan ja ein anderer. Lukas Sturm (Anm.: Sturm hat mit Lila Schwarzenberg Regie geführt) und ich wollten einen Film über meinen Vater und sein Leben drehen, in dem ich nur am Rande

vorgekommen wäre. Da ich noch nie vor der Kamera gestanden bin, entschlossen wir uns, zu Beginn ein Probeinterview mit meinem Vater zu machen, um zu schauen, ob der Dialog zwischen uns funktioniert. Als wir das Material sichteten, war schnell klar: Das eigentlich Interessante und Berührende sind jene Stellen, in denen es um unser Ver-

hältnis geht. Darum haben Sturm und ich die Entscheidung getroffen, uns darauf zu fokussieren. Von da an war mir bewusst, dass dieser Film sehr viel persönlicher wird als gedacht. Und dass das nur funktionieren kann, wenn ich von mir etwas preisgebe. Das ist mir nicht leichtgefallen, aber ich hatte ein Sicherheitsnetz. Ich wusste, dass wir beim Schneiden immer noch entscheiden können, ob wir sehr Persönliches drinnen lassen oder doch lieber weglassen. Diesen Konflikt zwischen der Filmemacherin und der Person Lila gab es immer wieder. Meistens hat die Filmemacherin gewonnen.

Haben Sie sich als Kind von Ihrem Vater geliebt gefühlt?

Ja, immer.

Dennoch hatten Sie als Mädchen das Gefühl, nicht vollwertig zu sein, denn Töchter zählen für Ihren Vater weniger als Söhne. Dazu steht er heute noch. Wie kommen Sie mit solchen Aussagen zu recht?

Diese Haltung entspringt weniger seiner Person als dem System, das ihn geprägt hat

und von dem er sich nicht befreien kann. Aber dieses System (Anm.: nur männliche Nachkommen können Oberhaupt der Familie sein) passt schon lang nicht mehr in unsere Zeit. Trotzdem wird es bewahrt.

War es ein Zufall, dass Sie als Kind jahrelang ein Bub sein wollten?

Das frage ich mich immer wieder: „Habe ich unbewusst gespürt, dass Söhne mehr zählen?“ Wahrscheinlich. Andererseits war ich viel sportlicher und geschickter als die Buben um mich herum. Mein älterer Bruder hatte mit Sport überhaupt nichts am Hut. Er ist im Salon gesessen, hat den Erwachsenen zugehört und sich geschichtlich gebildet.

Wollten Sie ein Bub sein, um die Aufmerksamkeit Ihres Vaters zu gewinnen?

Nein. Meinen Vater haben Skifahren und Fußball Nüsse interessiert. Er wäre nie zu einem Skirennen gekommen. Sein Herz hat man gewonnen, wenn man politisch und geschichtlich interessiert war, ein kleiner Erwachsener. Ich hätte viel mehr von ihm gehabt, wäre ich anders gewesen.

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: VON JUDITH HECHT

Fortsetzung auf Seite 24

„Für ihn stand viel auf dem Spiel“

Später sind Sie anders gewesen. Sie sind ausgebrochen, haben rebellierte, Drogen genommen und es sich und Ihrer Familie nicht leicht gemacht. War das Ihr Weg, um sich von den Konventionen zu befreien?

Ich habe die Außenseiterrolle wahrscheinlich bewusst gewählt. Heute blicke ich zurück und sage: Ich bin zufrieden mit dem Leben, so wie ich es gelebt habe. Ich beneide meinen älteren Bruder um nichts. Ich bin froh, dass ich all diese Freiheiten hatte und keine Zwänge, keine Verpflichtungen.

Dieser Film wirkt wie ein weiterer Akt der Emanzipation. Hat der Prozess seiner Entstehung Sie verändert? Oder hat es das Verhältnis zu Ihrem Vater verändert?

Natürlich, auch wenn ich das im Film verneine. Heute würde ich einen ganz anderen Film machen, anders agieren. Ich bin selbstbewusster geworden – auch meinem Vater gegenüber. Die Tatsache, dass er älter und gebrechlicher geworden ist, verändert unsere Beziehung ebenfalls. Trotzdem sind wir beide die gleichen Menschen geblieben, mit all unseren Stärken und Schwächen, und ein Film löst keine Probleme. Das Leben ist halt nicht Hollywood mit Happy End.

Hat Ihren Vater dieses Großprojekt angestrengt?

Nein, es hat ihm große Freude bereitet. Er steht gern im Mittelpunkt. Aber es war sein größtes Geschenk an mich.

Weil er Ihnen seine Zeit geschenkt hat?

Er hat mir Zeit geschenkt, aber vor allem sein Vertrauen. Für ihn stand viel auf dem Spiel. Der Film hatte in Tschechien Weltpremiere, also in jenem Land, in dem er für die Menschen eine politische Ikone ist und verehrt wird. Dort eine ganz andere Seite von ihm zu zeigen war ein Risiko. Aber er hat mir vertraut, dass ich es gut machen werde, dass es nicht peinlich für ihn wird.

Am Ende sieht man, wie sie zusammen den fertigen Film ansehen. Er sagt dabei fast nichts. Hat Sie das überrascht?

Ja, aber es war so typisch – für uns beide: Wir saßen danach noch ziemlich lang schweigend da. Später habe ich mir gedacht: „Das wäre doch die Chance für dich gewesen, ihn noch das eine oder andere zu fragen.“ Aber da war meine Barriere zu groß. Ich habe mich nicht getraut. Da sieht man: Die Distanz kommt

nicht nur von einer Richtung.

ZU DEN PERSONEN

Karl Schwarzenberg wurde 1937 in Prag geboren. Er ist das Familienoberhaupt der Familie Schwarzenberg, die 1670 von Kaiser Leopold I in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben worden ist. Schwarzenberg hat große Besitztümer in Wien, in der Steiermark und Tschechien. Als Politiker war Schwarzenberg 2007–2009 und 2010–2013 Außenminister der Tschechischen Republik.

Lila Schwarzenberg, seine Tochter, wurde 1968 in Wien geboren. Sie ist Filmemacherin und Regisseurin. Mit dem Drehbuchautor Peter Morgan („The Crown“) hat sie fünf Kinder.

Thema: Mein Vater der Fürst**Autor:** VON JUDITH HECHT

Regisseurin Lila Schwarzenberg mit ihrem Vater, dem Fürsten: „Dieser Film war sein größtes Geschenk an mich.“

[Filmladen Vertrieb]

Thema: Mein Vater der Fürst

Autor: Von Martin Fichter-Wöß

Zwei Menschen ringen um Nähe

„Mein Vater, der Fürst“: Lila Schwarzenberg porträtiert in berührendem Dokumentarfilm ihre Beziehung zu Vater Karl Schwarzenberg

Von Martin Fichter-Wöß

Karl Schwarzenberg war in seinem Leben vieles – Familienoberhaupt und Fürst der Schwarzenbergs, tschechischer Außenminister unter Vaclav Havel, Präsidentschaftskandidat 2013 und Vater. Für die Filmemacherin Lila Schwarzenberg ist er vor allem letzteres. Und zugleich auch nicht. In „Mein Vater, der Fürst“ fasst die 53-jährige diese komplexe Vater-Tochter-Beziehung in einem berührenden Porträt.

Der Ausgangspunkt für die intime Familienaufstellung zweier Menschen, die sich schätzen, respektieren und doch in einer ihnen selbst unerklärlichen Distanz zueinander bleiben, war das Jahr 2016. Kurz vor dessen 80. Geburtstag entschließt sich Lila Schwarzenberg mit Unterstützung ihres Co-Regisseurs Lukas Sturm, sich ihrem Vater respektive dem Staatsmann Karl Schwarzenberg zu stellen. Was folgt sind Gespräche an den verschiedenen Familiensitzen über fünf Jahre hinweg. Diese verlaufen durchaus offen, beide bemühen sich sichtbar, und doch wird immer wieder eine Grenze spürbar.

Das Gefühl, sich beweisen zu müssen

Ihr Vater habe immer eine Wand des Schutzes um sich herum, reflektiert Lila wiederum im Gespräch mit Sturm die Entwicklungen. Und es gebe wohl auch Menschen, bei denen er diese fallen lassen könne. Sie gehöre jedoch nicht dazu. Lange Jahre habe sie durchaus Angst ob seiner Strenge gehabt. Noch heute merke sie, dass der Kontakt schwierig sei, nicht „fließt“. Es bleibe das stete Gefühl, sich beweisen zu müssen.

Dabei schont Lila Schwarzenberg ihren Vater bei den Ge-



Eine nicht immer einfache Beziehung: Tochter Lila und Vater Karl Schwarzenberg.

Foto: Filmladen

sprächen keineswegs, sondern konfrontiert ihn mit seiner Unfähigkeit zu Emotionen im Privaten. Dass er ein Familienmensch ohne Familiensinn ist, gesteht Karl Schwarzenberg dabei selbst zu. Er habe kein Problem, vor 1000 Menschen eine Rede zu halten, aber eines, vor seinen Kindern Gefühle zu zeigen.

Dass Lila als Kind lange burschikos unterwegs war – ein Umstand, den sie nicht zuletzt damit erklärt, dass den Frauen in der Familie gewisse Sphären nicht zugänglich waren – kommentiert Vater Karl etwa lakonisch: „Das hat mich nicht besonders bewegt.“ Ungeachtet einer Lebens Einstellung, die im Wahlspruch „Man ist nicht dazu da, um glücklich zu sein. Man hat seine Aufgabe zu erfüllen“ kulminiert, lässt sich auch der alte Mann letztlich auf seine Tochter ein. Auch er bemüht sich, die Kluft zu ihr zu überbrücken. Und auch er scheitert damit immer wieder.

So handelt „Mein Vater, der Fürst“ von Sehnsüchten, die unerfüllt bleiben. Und ist darin ein äußerst mutiger, wür-

devoller Film, der bei weitem mehr bietet als einen intimen Schlüsselblick. Sie verstehe ihren Vater auch nach dem Film nicht besser, man sei sich auch nicht wirklich näher gekommen, räsoniert Lila Schwarzenberg zum Schluss. Aber man habe immerhin eine gemeinsame Reise unternommen. Vielleicht trage dieser Samen dereinst Früchte.

Thema: Mein Vater der Fürst

Redakteur: Schiller

"Mein Vater der Fürst"

Während Karl Schwarzenberg die Filmpremiere im Urania Kino relativ gelassen nahm, war seine Tochter Lila so aufgeregt, dass sie sogar Interviews ablehnte. Der Film "Mein Vater der Fürst" ist ein berührendes Zeitdokument der Beziehung zwischen Vater und Tochter, die nicht immer friktionsfrei war und ist. Zur Premiere kam nicht nur die Familie, sondern auch viele prominente Gäste.

O-Ton: Lila Schwarzenberg ("Mein Vater der Fürst"), Hanno Settele (ORF Moderator), Lisa Totzauer (ORF-Hauptabteilungsleiterin), Karl Schwarzenberg (ehem. Außenminister Tschechische Republik), Lukas Sturm (Regisseur)

Thema: Mein Vater der Fürst

Redakteur: Fessler

"Mein Vater, der Fürst" im Kino

Er wurde in eine Fürstenfamilie hineingeboren, musste 1948 als Kind die damalige Tschechoslowakei verlassen, war Revolutionsgehilfe, tschechischer Außenminister und Mitbegründer des österreichischen Nachrichtenmagazins "trend". Karl Schwarzenberg hat in seinem Leben viele Rollen gespielt. Seine Tochter Lila Schwarzenberg, unterstützt von Regisseur Lukas Sturm, nähert sich nun filmisch dem Leben des Vaters an und wirft dabei auch Schlaglichter auf das eigene Heranwachsen in einer Fürstenfamilie. Morgen kommt der Dokumentarfilm "Mein Vater, der Fürst" in die Kinos.

O-Ton: Karl Schwarzenberg (Fürst), Lila Schwarzenberg (Co-Regisseurin), Lukas Sturm (Co-Regisseur)